

BdV-Blickpunkt

mit aktuellen Verbandsmeldungen

Ausgabe Dezember 2025

Bund der Vertriebenen · Vereinigte Landsmannschaften
Landesverband Bayern · Am Lilienberg 5 · 81669 München



Harmonische BdV-Landesversammlung in Ingolstadt
Stephan Mayer, MdB, Nachfolger von Dr. Bernd Fabritius
Bundeskanzler würdigt Charta der Heimatvertriebenen



Liebe Landsleute,
liebe Leserinnen und Leser,

für den BdV war das zu Ende gehende Jahr spannend, ansprechend und durchaus erfolgreich. Viele Dinge, die wir in den letzten Monaten in zahllosen Gesprächen anregten, wurden nicht nur positiv aufgenommen, sondern letztlich auch umgesetzt. Zweifellos war dabei der Gedenkakt im Bayerischen Landtag am 29. Oktober für die 15 Millionen aus ihrer angestammten Heimat im Osten vertriebenen Deutschen das herausragende Ereignis. Damit unterstrich der Freistaat erneut seine ungebrochene Solidarität mit den betroffenen, vielfach traumatisierten Landsleuten, in einer bisher bundesweit einmaligen Art und Weise. Dass die Gedenkstunde, zu der Landtagspräsidentin Ilse Aigner, MdL, geladen hatte, vor der Sommerpause von allen Mitgliedern des

Parlaments beschlossen wurde, spricht für sich.

Bemerkenswert war im Jahreslauf auch, dass sich die Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen in einer einstimmig verabschiedeten Resolution bei der Neubewertung dieser traumatischen Ereignisse am Ende des Zweiten Weltkriegs in weiten Teilen unserer Sichtweise angeschlossen hat. Nirgendwo sonst in Deutschland haben auch die meisten Landtagsfraktionen den Ereignissen von vor 80 Jahren durch eigenständige Beiträge so breiten Raum gegeben als in Bayern. Dies gilt auch für die Bayerische Staats-

Hinweis zu dieser Ausgabe

Obwohl dieser Blickpunkt bereits um vier Seiten erweitert wurde, reicht der Platz nicht aus, um alle aktuellen Informationen zu verarbeiten. Wir werden daher in einer Februar-Ausgabe über den Gedenktag im Bayerischen Landtag, die Zentralveranstaltung zum „Tag der Heimat“ in Ingolstadt und die der Kulturpreisvergabe 2025 ausführlich berichten. Wir bitten um Ihr Verständnis.

regierung und ihrer umsichtigen und rühri- gen Beauftragten, Dr. Petra Loibl, MdL. Nicht vergessen sollen auch die Verstärkungen der finanziellen Zuwendungen für die Vertriebeneneinrichtungen aus den sogenannten „Fraktionsinitiativen“ der CSU, unterstützt von ihrem Koalitionspartner Freie Wähler, sein.

Erfolgreich konnte sich auch der BdV auf Bundesebene neu aufstellen. Mit dem CSU-Bundestagsabgeordneten Stephan Mayer wurde ein Landsmann zum neuen Präsidenten gewählt, der schon früher als

Staatssekretär im Bundesinnenministerium durch klare und unerschrockene Worte für Aufmerksamkeit sorgte. Dass noch immer genügend Reserven bei der Suche nach qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für unsere Themen vorhanden sind, zeigte sich auch bei den turnusmäßigen Neuwahlen in den BdV-Bzirksverbänden Ober- und Niederbayern. Nicht verhehlen möchte ich, dass ich glücklich bin, ab 1. Januar wieder mit einer vollständig besetzten Landesgeschäftsstelle arbeiten zu dürfen. Nach der Rückkehr unserer Landesgeschäftsführerin Stefanie Sander-Sawatzki aus der Elternzeit und der Neueinstellung von Frau Dr. des. Alexandra Rabensteiner als Referentin für Organisation und Redaktion, wird der BdV-Landesverband auch wieder in der Lage sein, den unmittelbaren „Brückenbau“ zu den Heimatgebieten aufzunehmen.

Noch einmal gratulieren möchte ich allen Landsmannschaften und Gliederungen, die in diesem Jahr ihre Vereinsjubiläen so großartig gefeiert haben. Ich danke allen Aktiven in unseren Verbänden und Gliederungen für ihr großes Engagement, allen unseren Unterstützern für ihre ungebrochene Zugewandtheit und wünsche allen Leserinnen und Lesern unseres Magazins ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Gottes Segen, viele unbeschwerte Stunden und eine stabile Gesundheit für 2026. Halten wir weiter fest zusammen!

Ihr

Dr. h.c. Christian Knauer
BdV-Landesvorsitzender

Allen unseren Leserinnen und Lesern wünschen wir eine gesegnete Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr.

Impressum

Herausgeber: Bund der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften Landesverband Bayern e.V., Am Lilienberg 5, 81669 München, Telefon (089) 48 14 47, E-Mail: info@bdv-bayern.de · Internet: www.bdv-bayern.de

Redaktion: Dr. h.c. Christian Knauer (verantwortlich), Guido Wider, Susanne Marb

Layout: Dr. h.c. Christian Knauer

Texte: BdV-Kreisverband Ansbach, BdV-Pressestelle Berlin, Damian Bednarski, Christiane Biedermann, Gustav Binder, Bundesministerium des Innern, Bernhard Fackelmann, Wolfgang Freyberg, Luzian Geier, Michael Glas, Andrea Hielscher, Georg Hodolitsch, Volker Jobst, Harald Judas, Dr. h.c. Christian Knauer, Gerd Kreibich, Christoph Lippert, Dr. Matthias Lill, Susanne Marb, Michaela Pinnau, Wilfried Schaffrath, Dr. Gotthard Schneider, Thomas Sobotta, Christoph Stabe, Jutta Starosta, Stiftung Kulturwerk Schlesien, Sudetendeutsche Landsmannschaft – Pressestelle, Johanna Wischar.

Fotos: Kurt Aue, Bayerische Staatskanzlei, BdV-Pressestelle Berlin, Maria und Peter Bergmann, Karl Biedermann, Bund der Eghalanda Gmoin e.V., Roswita Dorfner, Mario Erl, Georg Fersch, Wolfgang Freyberg, Torsten Fricke, Leander Holzer, Harald Judas, Gerd Kreibich, Susanne Marb, Uwe Pfeiffer, Veronika und Christoph Pietrek, Michaela Pinnau, Wilfried Schaffrath, Robert Skubacz, Thomas Sobotta, Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Hinweis: Sie erhalten regelmäßig den BdV-Blickpunkt mit aktuellen Informationen zu den Themen der Deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler. Um Ihnen den Blickpunkt zukommen zu lassen, haben wir Ihre Kontaktdaten gespeichert. Diese Daten werden ausschließlich für den Versand des BdV-Blickpunktes verwendet und nicht an Dritte weitergegeben. Falls Sie unser Magazin nicht weiter beziehen möchten, können Sie den Bezug jederzeit ohne Begründung widerrufen. Ihre Daten werden in diesem Fall vollständig gelöscht. Bitte richten Sie Ihren Widerruf an den oben genannten Herausgeber.

Satz: Kapl Druck- und Werbeservice, Heiner Kapl, 86551 Aichach, Simpertstraße 9a, Telefon 082 51 - 78 32

Druck: Lesti-Druck, Falteräcker 13, 85250 Altomünster, Telefon 082 54 - 99660-46, E-Mail: info@lesti-druck.de

Kaum Probleme:

BdV Bayern zieht durchwegs erfolgreiche Bilanz Präsenz des Dachverbandes so gut wie nie zuvor



Zügig und harmonisch verlief am 9. November die diesjährige BdV-Landesversammlung in der festlich geschmückten Sportgaststätte des SV Zuchering in Ingolstadt. Schon am Vorabend hatten fleißige Helferinnen und Helfer aus den Reihen des hiesigen BdV-Kreisverbandes Hand angelegt, um der ansonsten doch etwas kühl wirkenden Halle ein ansprechendes Aussehen zu verleihen. So wurden Rollups aufgestellt, die Tische mit herbstlichen Kürbisgestecken geschmückt und der Bühnenbereich mit Blumenschmuck festlich dekoriert. Die am frühen Vormittag angereisten etwa 80 Vorstandsmitglieder und Delegierten wurden schließlich mit frischen Butterbrezen, Kaffee und Tee begrüßt und konnten so gestärkt ihre Plätze einnehmen.

In seiner Begrüßung sparte BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer nicht mit entsprechendem Lob an die Gastgeber. Selten habe man eine derartige Unterstützung im Vorfeld einer Landesversammlung erhalten, wie dies in Ingolstadt der Fall war. Sichtlich erfreut über dieses Kompliment verband BdV-Kreisvorsitzender Manfred Binder sein Grußwort mit der Hoffnung, dass von der Zusammenkunft wichtige Impulse für die kommende Arbeit ausgehen sollten.

Reine Formsachen waren anschließend die Feststellung der fristgerecht erfolgten Ladung, der Beschlussfähigkeit und die Genehmigung der Tagesordnung. Die breite Vielfalt der Aktivitäten des BdV-Landesverbandes wurde schließlich im Bericht des Landesvorsitzenden Dr. h.c. Christian Knauer sichtbar. Mit Hilfe einer PowerPoint-Präsentation erinnerte er an die Sitzungen des Lan-

desvorstandes, die Besuche von Abgeordneten in der Geschäftsstelle und die zahlreichen Kontakte mit den in München ansässigen Generalkonsulaten der ost- und südosteuropäischen Nachbarstaaten. Besonders stolz zeigte sich der Landesvorsitzende, dass seit der letzten Landesversammlung am 8. November 2024 in München, die Gespräche mit den Landtagsfraktionen von CSU, SPD, Freien Wählern und Bündnis 90/Die Grünen ihre Fortsetzung fanden. Den zweifellosen Höhepunkt im Bereich der



Fotos: S. M.

Vertriebenenpolitik stellte ein erstmals in einem deutschen Parlament durchgeführter einschlägiger Gedenkakt im Bayerischen Landtag dar. Aufgrund eines einstimmigen Parlamentsbeschlusses hatte Landtagspräsidentin Ilse Aigner, MdL, hierzu am 29. Oktober in den Bayerischen Landtag eingeladen. Mit der vom Bayerischen Fernsehen direkt übertragenen Veranstaltung unter dem Leitwort „80 Jahre Flucht und Vertreibung – 75 Jahre Verständigung“ habe Bayern erneut Maßstäbe in der Vertriebenenpolitik gesetzt.

Die Mitgliedsverbände sorgten in den

letzten zwölf Monaten vor allem durch ihre Jubiläumsveranstaltungen für breite Aufmerksamkeit. So konnten die Landsmannschaften der Deutschen aus Ungarn, der Oberschlesier, der Deutsch-Balten, der Sudetendeutschen, der Banater Schwaben und der Verband der Siebenbürger Sachsen ihr 75-jähriges Bestehen feiern. Auf 70 Jahre blickte der Deutsche Böhmerwaldbund, auf 65 Jahre die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland zurück. Auch auf der Kreisebene und bei den Kulturgruppen wurde mit einer großen Veranstaltungspalette auf die Gründung vor meist über sieben Jahrzehnten zurückgeblickt.

Über ein ungebrochen großes Interesse konnten sich an Pfingsten auch die Veranstalter des 75. Sudetendeutschen Tages in Regensburg und des 75. Heimmattages der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl freuen. Als Ausdruck „echten Miteinanders und gelebter Solidarität“ bezeichnete der Landesvorsitzende den im Juli erneut feierlich durchgeführten Gedenkakt der Bayerischen

Staatsregierung für die Opfer von Flucht und Vertreibung im Münchener Prinz-Carl-Palais. Erfolgreich eingesetzt habe man sich auch beim Bayerischen Rundfunk für die weitere Verwendung der deutschen Orts- und Landschaftsbezeichnungen bei Meldungen und Berichten aus den ehemaligen deutschen Ostprovinzen und dem Sudetenland.

Von geordneten Finanzverhältnissen im Rechnungsjahr 2024 konnten sich die Delegierten schon Wochen vor der Versammlung in aller Ruhe ein Bild machen. Ihnen waren die Berichte über den Rechnungsabschluss und der Re-

visoren fristgerecht übersandt worden. So konnten sich Schatzmeister Paul Hansel und die Kassenprüferinnen Eva Felber und Cornelia Perecsenyi bei ihren Wortmeldungen auf wenige Eckdaten, des mit 404.960,23 Euro abgeschlossenen Haushalts, beschränken. Besonders erfreut wurde die Mitteilung des Hauses des Deutschen Ostens entgegengenommen, wonach der Verwen-

dungsnachweis geprüft und als für in Ordnung befunden wurde. Lediglich 745,87 Euro wurden dort als nicht zuwendungsfähig angesehen. Dieser Betrag wurde inzwischen aus Eigenmitteln ausgeglichen. Einstimmig verabschiedet wurden abschließend der Nachtragshaushalt für das laufende Geschäftsjahr im Umfang von 444.071,01 Euro und der Haus-

haltsplan für 2026 in Höhe von 401.485,00 Euro. Mit Dankesworten des Bundesvorsitzenden der Sathmarer Schwaben, Thomas Erös, an den Landesvorsitzenden und seine Vorstandsmitglieder für deren „hervorragende Arbeit“ und einem Lob des Versammlungsleiters an das Team der Landesgeschäftsstelle, ging die Tagung nach knapp zwei Stunden zu Ende. S. M.

Konstruktiver Dialog:

Beauftragte lud zum Meinungsaustausch ein Unzufriedenheit mit Fremdrentenrecht

Weitgehend harmonisch und spannungsfrei zeigte sich der jüngste Meinungsaustausch mit Vertretern der Landsmannschaften und dem BdV-Landesvorstand, zu dem am 22. Oktober die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, Dr. Petra Loibl, MdL, in den Bayerischen Landtag geladen hatte. „Wir sind mit der bayerischen Vertriebenenpolitik sehr zufrieden und schätzen es, in der Staatsregierung und im Bayerischen Landtag verlässliche Partner zu haben.“ Mit dieser Feststellung skizzierte BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer die Stimmung seiner Mitglieder in den Verbänden, erinnerte aber auch an die noch immer bestehenden Ungerechtigkeiten im Fremdrentenrecht für die Spätaussiedler und Aussiedler. Hier müsse dringend Abhilfe geschaffen werden, wolle man nicht die betroffenen Familien „in die Frustration“ treiben. Bayern habe zwar bereits 2018/19 erfolgreich mit einer Bundesratsinitiative klare Position bezogen, dieses Unrecht endlich zu revidieren, diese sei durch die Ampel-Koalition jedoch nicht aufgegriffen worden. Die Runde war sich einig, dass die Bayerische Staatsregierung hier im kommenden Jahr einen erneuten Anlauf nehmen sollte.

Wie stark das Thema den BdV-Vertretern auf den Nägeln brennt, wurde auch in den Wortmeldungen der Landesvorsitzenden und Vertreter der Deutschen aus Russland, der Sathmarer Schwaben, der Siebenbürger Sachsen und der Banater Schwaben deutlich. Bei der individuellen Entscheidung seiner Landsleute Anfang der 1990er Jahre nach Deutschland überzusiedeln, sei man davon ausgegangen, dass die Arbeitsleistungen in den Herkunftsländern bei den Renten gleichberechtigt berück-



sichtigt werden, so der Landesvorsitzende der Banater Schwaben, Harald Schlapansky.

Die Ehrenvorsitzende des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Herta Daniel, sprach nach der Angleichung der Ostrenten von einem Systembruch. Die Landesvorsitzende der Deutschen aus Russland, Valentina Wudtke, beklagte, dass viele ihrer Landsleute durch die Kürzungsmaßnahmen am Rande der Sozialhilfe leben müssten. Die Inanspruchnahme von Sozialleistungen sei bei den Aussiedlern aus Gründen der Scham wenig ausgeprägt. Allein der Eigeninitiative und der großen familiären Solidarität sei es zu verdanken, dass es hier noch nicht zu Verwerfungen gekommen sei.

Der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Bernhard Fackelmann sprach von „zunehmendem Frust“ bei den Betroffenen. Diese hätten vielfach das Gefühl, dass für Vieles in unserem Land Geld vorhanden sei, nicht aber für ihre Lebensleistung. Wenn man den „politischen Rändern“ nicht weiter Zulauf verschaffen möchte, dürfe man hier nicht nur Versprechungen machen, sondern müsse endlich handeln. Es gehe hier um ein Stück politische Glaubwürdigkeit.

Für die Heimatvertriebenen werde das kommende Jahr, so der BdV-Landesvorsitzende, besonders spannend. Nach seiner Kenntnis plane die Sudetendeutsche Volksgruppe erstmals in ihrer Geschichte einen Sudetendeutschen Tag in der alten Heimat, in Brünn, auszurichten. Wenn das im Geiste der Verständigung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen erfolgreich gelinge, werde dies, so Knauer, „ein Zeichen sein, dessen Bedeutung gar nicht hoch genug einzuschätzen ist“. Große Symbolkraft dürfte auch die für 2027 geplante Feier anlässlich des achtzigjährigen Bestehens der Landsmannschaft der Sathmarer Schwaben entfalten, zumal sie diejenige Volksgruppe stellt, bei der der Anteil der – im nordwestlichen Grenzgebiet Rumäniens zu Ungarn – noch heimatverbliebenen Deutschen mit am größten sein dürfte.

Ausgesprochenes Lob zollten die Vertreter der Landsmannschaften der Bayerischen Staatsregierung und dem Bayerischen Landtag für die finanzielle Ausstattung der neuen Kulturwerke. Durch die von Ministerpräsident Dr. Markus Söder initiierten Einrichtungen seien die kulturellen Möglichkeiten und Aktivitäten der Landsmannschaften um ein Vielfaches gesteigert worden. Er-

freut nahmen die Funktionsträger die Mitteilung der Vertriebenenbeauftragten auf, dass erst vor wenigen Tagen beschlossen wurde, für den Bau des Kulturzentrums der Deutschen aus Russland in Nürnberg rund 30 Millionen Euro bereitzustellen.

Nicht zuletzt aufgrund der ausgesprochen negativen Erfahrungen mit dem Oberschlesischen Landesmuseum in Ratingen, dem nunmehr die Auflösung bzw. Überführung in das Ruhmuseum Essen in der „Zeche Zollverein“ droht, empfahl man der Staatsregierung frühzeitig noch einmal die Struktur des Bayerischen Kulturzentrums der Deutschen aus Russland auf den Prüfstand zu stel-

len. Bei dem hohen Einsatz von Steuermitteln für das Neubauprojekt sollten sich Staatsregierung und Landtag ähnlich wie bei der Sudetendeutschen Stiftung künftig unmittelbaren Einfluss sichern, so BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer.

Unmut wurde von den Vertreterinnen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland erneut über die derzeitige Förderpraxis des Kulturzentrums für Aktivitäten der landsmannschaftlichen Gliederungen geäußert. Problemlos und konstruktiv laufe es nach Aussagen der Landsmannschaftsvertreter dagegen in der Zusammenarbeit mit den Kulturwerken der Donauschwaben, Sieben-

bürger Sachsen und der Banater Schwaben. Für ihren Rück- und Ausblick zollten die Vertriebenenvertreter ihrer Gastgeberin, Dr. Petra Loibl, MdL, großen Beifall und hohen Respekt. Innerhalb kürzester Zeit hätte sie sich als neue Vertriebenenbeauftragte durch qualifizierte Beiträge, Diskussionsbereitschaft und ausgesprochen großen zeitintensiven Einsatz, großes Ansehen und viel Sympathie erarbeitet. Die Entscheidung von Ministerpräsident Dr. Markus Söder, sie als Nachfolgerin der ebenfalls sehr anerkannten und beliebten Sylvia Stierstorfer zu benennen, sei „ein Glücksfall für alle Seiten“ gewesen, so der BdV-Landesvorsitzende. *S. M./M. L.*

Zwei neue Projekte der Beauftragten

Im Laufe des kommenden Jahres möchte die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Vertriebene und Aussiedler, Dr. Petra Loibl, eine kleine Broschüre zur Information über die ehemaligen deutschen Ostgebiete und die weiteren deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa herausgeben. Kurz und knapp – und in unterhaltsamer Form – soll dieses Heft Wissenslücken über die Geschichte und Kultur der Deutschen in einem Raum schließen, den sie über Jahrhunderte geprägt haben, und während der Vertreibung vor achtzig Jahren oder später im Zuge ihrer Aus-

siedlung von den siebziger bis zu den neunziger Jahren zum größten Teil verlassen mussten. Für dieses Werk benötigt sie neben der Expertise der wissenschaftlichen Einrichtungen im Freistaat naturgemäß auch die Unterstützung derjenigen, die diese Gebiete am besten kennen – und das sind die Vertreter unserer fünfzehn Landsmannschaften.

Davor steht am 19. Februar 2026 die Eröffnung der Ausstellung „Bilder der Heimat in Kinderaugen“ im Sozialministerium in München an, in der, mehrere Wochen lang, die zu diesem Thema gemalten Bilder sechs-

bis zwölfjähriger Kinder aus Bayern gezeigt werden. Dieser Malwettbewerb war der Beauftragten ein ganz persönliches Anliegen. Durch ihn ist es gelungen, die Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen. Die Kinder haben ihre Groß- und Urgroßeltern gefragt, wie es denn war in der alten Heimat und die haben dann zu erzählen begonnen. Was dabei an Gemälden herausgekommen ist, ist großartig – und eigentlich hätten nicht nur die drei von einer Jury ausgewählten Preisträger, sondern alle teilnehmenden Kinder eine Auszeichnung verdient. *M. L.*

BdV-Bundesversammlung:

Stephan Mayer, MdB, ist neuer BdV-Präsident BdV Bayern erneut stark im Präsidium vertreten

Die strahlenden Gesichter bei den bayerischen Delegierten waren am Ende der diesjährigen BdV-Bundesversammlung in Berlin nicht zu übersehen. Bei den Neuwahlen des Präsidiums konnten sich nicht nur alle Kandidatinnen und Kandidaten des Landesverbandes durchsetzen, sondern erzielten auch überragende Ergebnisse. Besonders stolz war man natürlich, dass Bayern mit dem CSU-Bundestagsabgeordneten Stephan Mayer aus Altötting auch den neuen BdV-Präsidenten stellt. Er wurde mit 98 Prozent der Delegiertenstimmen gewählt. Mayer folgt auf den Münchener Rechtsanwalt Dr. Bernd Fabritius, der den Verband seit 2014 geführt hat und nicht erneut kandidierte. Er will sich nunmehr voll auf sein Amt

als Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten konzentrieren. Die von der Bundesregierung beschlossene Zusammenführung der Zuständigkeiten für die Themen der Vertriebenen und Spätaussiedler sowie der deutschen Minderheiten beim Bundesinnenministerium, bei dem Fabritius angesiedelt ist, hätte möglicherweise auch zu Interessenkollisionen führen können.

Stephan Mayer, 51, engagiert sich seit 2008 im BdV-Präsidium, wo er seit 2016 das Amt des Vizepräsidenten bekleidete. Aufgrund seiner familiären Wurzeln ist er mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft eng verbunden und gehört dem Präsidium des Sudetendeutschen Rates an. Mit der Leitung ei-

nes bundesweiten Dachverbandes hat der ehemalige Parlamentarische Staatssekretär bereits zwischen 2010 und 2018 als Präsident der THW-Bundesvereinigung Erfahrung gesammelt. Seit 2002 vertritt er den Wahlkreis Altötting/Mühlendorf am Inn als direkt gewählter Abgeordneter im Deutschen Bundestag. „Ich bin von dem in mich gesetzten Vertrauen tief bewegt. Der BdV bleibt ein unverzichtbarer Teil der politischen und kulturellen Identität unseres Landes. Er ist kein Bittsteller, sondern ein verlässlicher Partner der Politik mit Anspruch auf Umsetzung politischer Zusagen. Unser Auftrag bleibt: „Erinnern, bewahren, gestalten – für Frieden, Freiheit und ein geeintes Europa“, erklärte Mayer nach seiner Wahl.



Foto: BdV Bund

Neben dem BdV-Präsidenten stellt der BdV Bayern mit dem Landesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Steffen Hörntler, und der ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten und Vorsitzenden des Kuratoriums der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Rita Hagl-Kehl, zwei von sechs Vizepräsidenten. Gleiches gilt bei den sechs weiteren Mitgliedern des Präsidiums. Hier konnten sich die Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft, Brunhilde Reitmeier-Zwick, und der frühere Europaabgeordnete von Bündnis90/Die Grünen, Milan Horáček, klar durchsetzen. Mit der Kraft Amtes angehörigen Präsidentin des Frauenverbandes, Hiltrud Leber aus Rohrbach, Landkreis Pfaffenhofen/Ilm, stammen sechs von drei-

zehn Präsidiumsmitglieder aus dem Freistaat.

Brunhilde Reitmeier-Zwick oblag es, nach den Dankesworten durch Wahlleiter Dr. h.c. Christian Knauer und dem neu gewählten BdV-Präsidenten, den Antrag für eine besondere Ehrung zu stellen. Aufgrund ihrer Initiative trugen die Delegierten einstimmig Dr. Bernd Fabritius die Ehrenpräsidentschaft an, die dieser sichtlich gerührt annahm.

In seinem Schlusswort resümierte der neue BdV-Präsident: „Der Generationswechsel an der Spitze unseres Verbandes ist mehr als nur ein personeller Wechsel – er ist das Versprechen, Erinnerung und Verantwortung in neuer Form weiterzutragen. Der Bund der Vertriebenen bleibt eine Gemeinschaft der Menschlichkeit und der Verständigung,

Das neue BdV-Präsidium

Bei der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV) wurde am 10. Oktober in der Bayerischen Landesvertretung in Berlin folgendes neue Präsidium gewählt:

Präsident: Stephan Mayer, MdB, Sudetendeutsche Landsmannschaft

Vizepräsidenten: Stephan Grigat, Landsmannschaft Ostpreußen, Rita Hagl-Kehl, Sudetendeutsche Landsmannschaft, Raimund Haser, MdL, Landsmannschaft der Donauschwaben, Steffen Hörntler, Sudetendeutsche Landsmannschaft, Egon Primas, BdV-Landesvorsitzender Thüringen und Johann Thießen, Bundesvorsitzender der Deutschen aus Russland.

Weitere Mitglieder des Präsidiums:

Milan Horáček, Sudetendeutsche Landsmannschaft, Rainer Lehni, Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, Siegbert Ortman, BdV-Landesvorsitzender Hessen, Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, Brunhilde Reitmeier-Zwick, Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft, und Heiko Schmelzle, MdB a.D., BdV-Landesvorsitzender Niedersachsen. *BP*

die Brücken schlägt zwischen Vergangenheit und Zukunft. Aus Erinnerung erwächst Verantwortung – aus Verantwortung entsteht Zukunft.“ *BP*

Bundesversammlung appelliert an Bund und Länder Entschließungen zur künftigen Vertriebenenarbeit

Neben der Entlastung des BdV-Präsidiums, den Neuwahlen, der Entgegennahme der Rechenschaftsberichte und der Verabschiedung des Wirtschaftsplanes für 2026, fasste die BdV-Bundesversammlung mehrere Entschließungen zu den Schwerpunkten Erinnerungskultur, Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit und Zukunft der Vertriebenenarbeit. Darin wird die dauerhafte Sicherung zur Erfüllung des Auftrags nach § 96 Bundesvertriebenengesetz gefordert, um die Geschichte, Kultur und Identität der Heimatvertriebenen und Aussiedler zu bewahren. Insbesondere hätten Bund und Länder die geför-

derten Kulturinstitutionen dauerhaft zu sichern. Aktuell benötige besonders das Oberschlesische Landesmuseum und die dort vertretene Heimatregion eine verlässliche Bestandsperspektive. Die im Koalitionsvertrag enthaltenen Zusagen seien „ohne Abstriche und ohne Verzögerung“ einzulösen. Die Rückbenennung des BKGE in „Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa“ sei dabei mehr als nur ein formaler Schritt.

Weiter forderte die Bundesversammlung Bund und Länder auf, die eigenständige Kulturarbeit der Vertriebenen, Spätaussiedler und ihrer Verbände un-

bürokratisch zu fördern. Auch das in den Herkunftsgebieten verbliebene Kulturerbe sei zu bewahren, zu erforschen und weiterzuentwickeln, sowohl als „Teil der deutschen Identität wie als Brücke zu unseren östlichen Nachbarn“. Betont wurde auch, dass deutsche Ortsnamen in den historischen Siedlungsgebieten Teil der Identität der Vertriebenen und ihrer Nachkommen seien. Daher sei in amtlichen Dokumenten der Wunsch nach deutschen Ortsbezeichnungen zu respektieren. Eigensprachliche Ortsnamen seien, wie in anderen Ländern auch, im allgemeinen Sprachgebrauch sichtbar zu halten.

Erneut appellierten die Vertreter der Landsmannschaften an den Deutschen Bundestag, die bestehenden Benachteiligungen im Fremdrentenrecht zu beseitigen. Sie führten bei vielen (Spät-) Aussiedlern zur Altersarmut. Dies stünde im Widerspruch zum Gebot der Generationengerechtigkeit, da die Nachkommen der Betroffenen in hohem Maße zum Funktionieren des Rentensystems beigetragen hätten. Nachdrücklich wurde daher die Aufhebung der pauschalen

40-Prozent-Kürzung, die Korrektur bei den Kindererziehungszeiten, die Abschaffung der Deckelung nach Paragraph 22b Fremdrentengesetz, der Abbau bürokratischer Hürden und der Abschluss von Sozialversicherungsabkommen gefordert.

Begrüßt wurde, dass im Koalitionsvertrag an der Vermutung des pauschalen Kriegsfolgenschicksals für Deutsche aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion festgehalten werde. Dies

sei ein wichtiges Signal der Verlässlichkeit. Die Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE) sei ein zentraler Pfeiler der Integrationsarbeit. Daher müsse diese dauerhaft und verlässlich gefördert werden. Gerade angesichts steigender Flüchtlingszahlen und wachsender Integrationsaufgaben ist eine praxisnahe und planungssichere Finanzierung unerlässlich, damit die Beratungsstellen handlungsfähig und die Verbände dieser Arbeit treu bleiben. *BP*

Eindrucksvolles Gedenken:

Bundeskanzler Friedrich Merz würdigt in Stuttgart 75 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Am 5. August 2025 kehrte der Tag der Heimat an seinen historischen Ursprung zurück: nach Stuttgart, wo vor 75 Jahren die Charta der deutschen Heimatvertriebenen einen Tag nach ihrer Unterzeichnung vor den Ruinen des Neuen Schlosses feierlich verkündet wurde. Inmitten einer Zeit tiefster Not setzten die Vertriebenen damals ein vielbeachtetes Zeichen: den bewussten Verzicht auf Rache und Vergeltung, die Vision eines freien und geeinten Europas sowie den Aufruf zur aktiven Mitgestaltung des Wiederaufbaus. Im Jahr 2025 verbindet sich dieses Jubiläum mit einem weiteren Gedenken: dem 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs – jenem historischen Einschnitt, der Flucht, Vertreibung und Deportationen von rund 15 Millionen Deutschen auslöste. Unter dem Leitwort „80 Jahre: Erinnern – Bewahren – Gestalten“ rief der Bund der Vertriebenen (BdV) dazu auf, das Leid der Vergangenheit nicht zu vergessen, das kulturelle Erbe der Vertriebenen zu bewahren und Brücken in eine gemeinsame, friedliche Zukunft zu schlagen. Festredner am historischen Ort war Bundeskanzler Friedrich Merz. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius eröffnete die Jubiläumsveranstaltung und erinnerte in seiner Ansprache eindringlich an die Geburtsstunde der Charta vor 75 Jahren. Diese sei „kein bloßes Dokument deutscher und europäischer Zeitgeschichte, sondern ein zukunftsweisendes Manifest von fortwährender Aktualität“. In einer Zeit größter Not hätten die Vertriebenen den „bewussten Ausstieg aus der Spirale von Gewalt und Gegengewalt“ vollzogen, auf Rache und Vergeltung verzichtet und „eine der ersten modernen Visionen eines freien und geeinten Europas“ entwor-

fen. Gleichzeitig hätten sie ihre Landsleute ermutigt, „sich aktiv für den Wiederaufbau einzusetzen“. Mit Blick auf die Ursachen betonte Fabritius: „Ja, Flucht und Vertreibung sind ohne diesen Krieg, ohne den Holocaust und die furchtbaren Verbrechen Nazi-Deutschlands so nicht denkbar. Aber die deutschen Verbrechen waren keine notwendige oder hinreichende Bedingung – und keine rechtliche Rechtfertigung – für die Vertreibungsverbrechen der anderen Staaten.“ Das in der Charta hervorgehobene „Recht auf die Heimat“ sei „als grundlegendes Menschenrecht zu verstehen“ und befeure bis heute die Debatte über ein internationales, strafbewehrtes Vertreibungsverbot.

Anhand eindringlicher Bilder rief der BdV-Präsident die Not jener Jahre ins Bewusstsein: „Wir denken an die Menschen, die in Eiskälte über das zugefrorene Frische Haff flüchteten [...] und an jene, die unter Androhung von Gewalt innerhalb weniger Stunden Haus und Hof verlassen mussten.“ Das diesjährige Leitwort „80 Jahre: Erinnern – Bewahren – Gestalten“ sei Auftrag und Mahnung zugleich: „Erinnern heißt, eine historische Pflicht zu erfüllen. Bewahren heißt, Kultur, Geschichte und Identität lebendig zu halten. Gestalten heißt, Verantwortung zu übernehmen – für Frieden und Freiheit, für die kommenden Generationen.“

Bundeskanzler Friedrich Merz würdigte in seiner Festrede die Charta als „ernstes politisches Versprechen“ und als „historisches Dokument der Versöhnung“. Vor 75 Jahren sei es „alles andere als selbstverständlich gewesen“, nach Krieg, Flucht und Vertreibung auf Vergeltung zu verzichten und sich stattdessen zu Frieden, Freiheit und einem

geeinten Europa zu bekennen. „Es hätte im Deutschland der Nachkriegsjahre auch ganz anders kommen können“, betonte Merz. Weiter erinnerte er daran, dass viele der Millionen Heimatvertriebenen nach 1945 „erst rechtlos und dann heimatlos“ wurden und in der neuen Umgebung häufig auf ein Klima zwischen „stiller Ablehnung und offener Feindseligkeit“ trafen. Umso bemerkenswerter sei ihr Beitrag zum Wiederaufbau: „Trotz Kriegstraumata und widrigster Bedingungen haben Millionen Vertriebene ihr Schicksal in die eigene Hand genommen und am Wirtschaftswunder und am wirtschaftlichen Fundament unseres Landes mitgearbeitet.“

Mit Blick auf die Gegenwart warnte Merz: „Drei Jahrzehnte nach dem Fall der Mauer stehen wir wieder einem imperialistischen und revisionistischen Russland gegenüber.“ Die Lehre aus der Geschichte sei klar: „Schuldfragen können politisch und moralisch noch so klar entschieden sein – die Wirklichkeit des Krieges schafft immer Opfer auf allen Seiten.“ Er bekräftigte zugleich die im Koalitionsvertrag verankerte „fortgesetzte Förderung und Unterstützung der Vertriebenen sowie unserer Volksgruppen“, einschließlich der nachhaltigen Sicherung auch der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen als zentrale Trägerin der Kulturarbeit. Zudem kündigte er an, auch nach 1992 geborenen Deutschen in den Aussiedlungsgebieten die Übersiedlung nach Deutschland zu ermöglichen. Mit Dankbarkeit würdigte Merz die „verständigungspolitische Arbeit“ des Bundes der Vertriebenen, die über Jahrzehnte Brücken gebaut und Versöhnung gelebt habe. Mit ihrem Einsatz wolle die Bundesregierung, so



Banater Schwaben bilden Spalier beim Empfang des Bundeskanzlers.



Ansprache von BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius bei der Kranzniederlegung in Bad Cannstatt. Fotos: BdV Bund

Merz, ihrer historischen und moralischen Verantwortung gerecht werden. Peter Hauk, Minister für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz in Baden-Württemberg, überbrachte in Vertretung von Ministerpräsident Winfried Kretschmann die Grüße der Landesregierung und würdigte das 75. Jubiläum der Charta der deutschen Heimatvertriebenen als „sensationelles Bekenntnis“ zu Versöhnung und Menschlichkeit. Er hob hervor, wie bemerkenswert es gewesen sei, dass die Heimatvertriebenen nur wenige Jahre nach Krieg, Flucht und Vertreibung auf „Rache und Vergeltung“ verzichteten und stattdessen aktiv am Aufbau der Bundesrepublik und eines vereinten Europas mitwirken wollten. Diese Haltung sei umso bemerkenswerter, als viele von Ablehnung und Neid in der neuen Heimat betroffen waren. Weiter betonte er, dass Integration nicht Gleichmacherei, sondern den aktiven Beitrag zur Gesellschaft unter Wahrung der eigenen Identität bedeute. Daher gehöre die Eingliederung der Vertriebenen zu den größten Leistungen der Bonner Republik, sei aber nur durch den Willen zur eigenen Mitwirkung gelungen. Baden-Württemberg bekenne sich deshalb in seiner Landesverfassung ausdrücklich zum „unveräußerlichen Menschenrecht auf die Heimat“. Heimat sei „mehr als nur ein beliebiger Ort unter dem Himmel“ – sie sei geprägt von Erinnerungen, Menschen und Kultur. Aufgabe der Politik sei es, sowohl die Erinnerung an die alte Heimat zu wahren als auch die heutige Heimat zu pflegen und weiterzuentwickeln.

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN), Bernard Gaida, erinnerte in seinem Grußwort

daran, dass die in den Herkunftsgeländen verbliebenen Deutschen bei der Charta-Verkündung vor 75 Jahren „nicht vertreten“ waren und damals „weder Rechte noch Stimme“ hatten. Heute sei die Charta auch für die Minderheiten ein verbindendes Dokument: „Wir fanden darin gemeinsame Gedanken – insbesondere die Unterstützung für ein vereintes Europa, in dem Völker ohne Furcht leben.“ Das Verlangen nach Heimatrecht sei heute vor allem „ein Kampf für funktionierende Bildungssysteme für Minderheiten – im Geiste der Europäischen Sprachencharta“. Mit Blick auf die Bundes-

Stabe im Bundesvorstand der Ostpreußen

Bei den Bundesvorstandswahlen der Landsmannschaft Ostpreußen Mitte November in Wuppertal wurde Bayerns Landesvorsitzender Christoph Stabe erstmals in das höchste Gremium gewählt. In seinem Amt als Schatzmeister wurde der Augsburger Friedrich Wilhelm Böld erneut bestätigt. Wiedergewählt wurden zudem Bundessprecher Stephan Grigat und dessen Stellvertreter Hans-Joachim Froese. *BP*

politik dankte er dem Bundeskanzler für die im Koalitionsvertrag verankerte Förderung der deutschen Minderheiten und der Vertriebenen: „Diese Politik ist von existenzieller Bedeutung.“ Er mahnte, Rückschritte in der Minderheitenpolitik zu verhindern und Bildungsangebote nachhaltig abzusichern. Die deutschen Minderheiten pflegten heute „ein verständnisvolles und brüderliches Zusammenleben“ mit den Mehrheitsgesellschaften und stärkten damit die Beziehungen zu Deutschland – ganz im Geiste der Charta.

Der Tübinger Historiker Dr. habil. Matthias Beer eröffnete seinen wissenschaftlichen Impuls mit der Feststellung, dass die Charta der deutschen Heimatvertriebenen „viel zitiert, wenig erforscht“ sei. Trotz ihrer zentralen Stellung in der Vertriebenenpolitik sei sie ein „weitgehend unerforschtes Kapitel deutscher Zeitgeschichte“. Die Bewertungen schwankten seit Jahrzehnten stark – von einem „beeindruckenden Zeugnis menschlicher Größe und Lernfähigkeit“ bis hin zu einem „Manifest mit Makeln“. Diese gegensätzlichen Einschätzungen seien Ausdruck einer bis heute politisch aufgeladenen Debatte um Deutungshoheit, die lange Zeit „wie ein Schleier“ über der eigentlichen Geschichte des Dokuments gelegen habe. Beer zeichnete detailliert die unmittelbare Entstehungsgeschichte der Charta nach: von den Spannungen zwischen dem „Zentralverband der vertriebenen Deutschen“ (ZvD) und den „Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften“ (VOL) über das Ringen um den Veranstaltungsort bis hin zur Entscheidung für Stuttgart – verbunden mit der symbolträchtigen Wahl des 5. August 1950, dem fünften Jahrestag des Potsdamer Protokolls. Die feierliche Verabschiedung im Kursaal von Bad Cannstatt und die öffentliche Verkündung im Rahmen einer Massenveranstaltung auf dem Schlossplatz seien Teil einer „ausgeklügelten Inszenierung“ gewesen, die internationale Strahlkraft entfalten sollte.

Inhaltlich, so Beer, stehe die Charta auf zwei Hauptpfeilern: dem „Recht auf Heimat“ und dem klaren Bekenntnis zu einem geeinten Europa. Sie enthalte keine Forderung nach Grenzrevision und könne daher „als Dokument der europäischen Einigung und auch der Aussöhnung“ gelesen werden. Dass sie die

Verbrechen des Nationalsozialismus nicht ausdrücklich benenne, müsse man „aus der damaligen Zeit verstehen“ – die Tabuisierung dieses Themas habe der gesellschaftlichen Stimmung jener Jahre entsprochen. Beer plädierte dafür, die Charta künftig stärker wissenschaftlich zu erforschen, um ihre historische Bedeutung und ihre Wirkungsgeschichte differenziert zu erschließen.

Unter den zahlreichen Ehrengästen des Festakts befanden sich hochrangige Vertreter aus Politik, Kirche, Diplomatie, Gesellschaft und Kultur. Neben dem Bundeskanzler nahmen der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Steffen Bilger, der Vorsitzende der CDU Baden-Württemberg und Vorsitzende der

CDU-Landtagsfraktion, Manuel Hagel, sowie der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Stuttgart, Dr. Frank Nopper, teil, der bereits zuvor bei der Kranzniederlegung am Vertriebenenendenkmal im Kurpark Bad Cannstatt gesprochen hatte und durch seine besondere Verbundenheit mit der Stadtgeschichte einen engen Bezug zum Jubiläum herstellen konnte. Ebenfalls zugegen waren Ernst-Wilhelm Gohl, Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, der neu berufene Vorsitzende der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, Staatsminister a.D. Peter Beuth, sowie General a.D. Wolfgang Schneiderhan, Präsident des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Vertreten waren außerdem Abgeordnete des Deutschen Bundestags und mehrerer Land-

tage, Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler sowie Repräsentanten der Kommunen. Erneut waren auch Delegationen der deutschen Minderheiten aus den Nachbarländern anwesend, die so auch die enge Verbundenheit von Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen sichtbar machten. Beim anschließenden Empfang bot sich den Gästen die Gelegenheit zu vertiefenden Gesprächen und persönlichem Austausch. Ein besonderer Höhepunkt war ein spontan gestalteter Kulturbeitrag: Mit schwungvollen Tänzen präsentierten die Trachtenträger der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen die lebendige Tradition ihrer Heimatgebiete – ein lebendiger Brückenschlag zwischen Geschichte, Gegenwart und Zukunft. *red.*

Ein kraftvolles Signal der Unterstützung BdV dankt Haushaltsausschuss des Bundestages

Zu den Ergebnissen der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestags erklärte BdV-Präsident Stephan Mayer, MdB:

„Die Ergebnisse der Bereinigungssitzung des Haushaltsausschusses im Deutschen Bundestag zeigen, dass die Bundesregierung die im Koalitionsvertrag formulierten Ziele in der Vertriebenen-, Aussiedler- und Minderheitenpolitik ernst nimmt. Zugleich wird deutlich, dass der Haushaltsausschuss eine Vielzahl von Anliegen und Impulsen auch des Bundes der Vertriebenen für die Planungen des Bundeshaushalts 2026 aufgegriffen hat. Das ist ein kraftvolles Signal der Unterstützung.

Besonderer Dank gilt dem zuständigen Berichterstatter der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus-Peter Willsch, MdB, der diese Anliegen erfolgreich durch die Beratungen geführt hat. Mein Dank gilt

ebenso allen weiteren Abgeordneten im Haushaltsausschuss, die diesen Politikbereich mit großem Verantwortungsbewusstsein und spürbarer Empathie begleiten. Der BdV setzt sich seit jeher sowohl für die Belange seiner Mitglieder als auch für die zahlreichen Einrichtungen und Partnerorganisationen in diesem Politikfeld ein. Umso erfreulicher ist es, dass die Zusammenführung der Verantwortungsbereiche im Bundesministerium des Innern nun mit positiven Haushaltsimpulsen ein tragfähiges Fundament für das kommende Jahr schafft.“

Bekannt geworden sind unter anderem folgende Förderimpulse: 2,3 Mio. Euro für die Sicherung der Arbeit der Stiftung Kirchenburgen in Siebenbürgen in den Jahren 2026 bis 2030, 1,5 Mio. Euro für die Umsetzung der in den vergangenen Jahren aufgelaufenen, bislang

nicht realisierten Tarifierhöhungen im Förderbereich nach Paragraph 96 BVFG, 900.000 Euro für die fortgesetzte Sicherung von Schloss Steinort, 870.000 Euro für die Neukonzeption der Ausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums Ratingen in den Jahren 2026/27, 500.000 Euro für die Arbeit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, 500.000 Euro zur Stärkung der Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte (MBE), 300.000 Euro für Förderimpulse des Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, 260.000 Euro für die Arbeit des Bundes der Vertriebenen, 163.000 Euro für die Arbeit der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, 117.000 Euro für die Arbeit des Haus Schlesien und 85.000 Euro für die Arbeit des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. *BdV Bund*

Stiftung Kulturwerk Schlesien trauert um Prof. Dr. Christian Andree

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien trauert um Prof. Dr. Christian Andree, der am 5. September 2025 in Kiel verstorben ist. Mit ihm verliert die Stiftung einen herausragenden Wissenschaftler, engagierten Mitstreiter und langjährigen Weggefährten.

Christian Andree war von 2001 bis 2004 zweiter Vorsitzender des Stiftungsvorstands und übernahm von 2004 bis 2005 dessen Vorsitz. Von 2006 bis 2019 wirkte er als Mitglied

des Stiftungsrats und prägte die Arbeit der Stiftung durch seine wissenschaftliche Expertise und sein historisches Verantwortungsbewusstsein maßgeblich mit. Ebenfalls war er bis zu seinem Lebensende Mitglied des Kuratoriums, das 2019 in Stiftungsbeirat umbenannt wurde.

Der 1938 in Landsberg an der Warthe/Gorzów Wielkopolski geborene Medizinhistoriker, Wissenschaftshistoriker und Philologe leitete bis zu-

letzt die Medizinhistorische Forschungsstelle der Universität Kiel, wo er sich insbesondere der Herausgabe der historisch-kritischen Virchow-Gesamtausgabe – ein monumentales Editionsprojekt – und der medizinhistorischen Forschung widmete.

Die Stiftung würdigt Christian Andree als einen Gelehrten von seltener Vielseitigkeit, als kritischen Geist und als Brückenbauer zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. *SKS*

Einmalig in Deutschland:

17. Vertriebenenempfang der SPD im Landtag Wachsamkeit und Aussöhnung standen im Fokus

Es ist ein Termin, der seit 17 Jahren nicht nur in den Kalendern der Aktiven im Bund der Vertriebenen (BdV) und den Landsmannschaften im Freistaat einen festen Platz einnimmt und auf den man sich freut: der Vertriebenenempfang der SPD-Landtagsfraktion. Traditionell werden dabei verdiente Persönlichkeiten für ihr herausragendes politisches, kulturelles und soziales Engagement im Vertriebenenbereich oder für ihr Bemühen um gute nachbarschaftliche Beziehungen zu den Ländern Ost- und Südosteuropas ausgezeichnet. Am 11. Oktober verlieh die SPD-Fraktion, die sich nach den Worten ihres Vertriebenenpolitischen Spre-



Christ Naaß, MdL a.D.

chers, Volkmar Halbleib, MdL, „traditionell als Vertretung der Heimatvertriebenen“ versteht, ihren „Brückenbauer-Preis“ an die Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei, Brunhilde Reitmeier-Zwick, das Russlanddeutsche Theater Niederstetten und den Bezirk Mittelfranken. Zweifellos den Höhepunkt stellte die Verleihung des Wenzel-Jaksch-Preises der Seliger-Gemeinde an den tschechischen Publizisten und Chronisten Petr Brod dar.

Rund 200 Gäste hatten sich im Plenarsaal des Bayerischen Landtags eingefunden, um der nun schon zur echten Tradition gewordenen Zeremonie beizuwohnen. Unter sie hatte sich auch zahlreiche politische Prominenz gemischt. Neben dem SPD-Spitzenrio mit

Landesvorsitzenden Sebastian Roloff, MdL, Landtagsvizepräsident Markus Rinderspacher, MdL, und der kulturpolitischen Sprecherin der Fraktion, Katja Weitzel, MdL, hatten sich unter anderem auch die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Heimatvertriebene und Aussiedler, Dr. Petra Loibl, MdL (CSU), und die ehemaligen SPD-Landtagsabgeordneten Christa Naaß, Albrecht Schläger und Hildgard Kronawitter eingefunden. Seine Aufwartung machte auch der am Tag zuvor neu gewählte BdV-Präsident Stephan Mayer sowie BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer, der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. h.c. Bernd Posselt, und eine Vielzahl von Landesvorsitzenden der Landsmannschaften.

In seiner Begrüßung rief der Vertriebenenpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Volkmar Halbleib, MdL, die Geschehnisse von Flucht und Vertreibung vor 80 Jahren in Erinnerung. Diese seien durch Entwurzelung, Entrechtung und Verfolgung geprägt. Als „Gemeinschaftsleistung“ würdigte er den folgenden gelungenen Neuanfang bei Aufbau eines demokratischen Rechtsstaates, die Integration der Heimatvertriebenen in Bayern und deren in ihrer Charta frühzeitig zum Ausdruck gekommenen Versöhnungsbereitschaft. Die SPD habe von Anfang an mit Worten und Taten Verantwortung für den „vierten Stamm“ in Bayern übernom-



Dr. h.c. Christian Knauer, MdL a.D.



Volkmar Halbleib, MdL

men. Der jährliche Empfang für Heimatvertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler solle zum einen an das Leid und die Leistungen der Heimatvertriebenen erinnern, aber stets auch eine Brücke in die Gegenwart schlagen. Erinnerung bedeute immer auch Verantwortung für Gegenwart und Zukunft zu übernehmen. Hierzu zählten auch die aktuellen Flüchtlingsdramen rund um den Globus sowie die Menschen, die bis heute für die Versöhnung der Völker einträten. Hier knüpfte auch BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer in seinem traditionellen Schlusswort an. Angesichts von heute weltweit von Flucht und Vertreibung betroffenen rund 122 Millionen Menschen sei es erschreckend, dass die Menschheit offenkundig nichts dazulerne.

In den Familien der Heimatvertriebenen und Aussiedler hätten sich die Folgen von Nationalsozialismus und Kommunismus, menschenverachtendem Rassismus und Diskriminierung tief ins Bewusstsein eingegraben. Daher stießen in diese Richtungen gehende aktuelle Töne auf Erschrecken und Ablehnung. Auf die Zusammensetzung des Bayerischen Landtags gemünzt meinte der Vertriebenenpolitiker unter großem Beifall: „Wir wünschen uns, dass die rechte Seite in unserem Parlament wieder kleiner und die politische Mitte wieder stärker wird.“ Auf eine zusätzliche Fraktion „ganz links außen“, könne Bayern gut und gerne verzichten. S. M.

Würdige Preisträger:

SPD und Seliger-Gemeinde vergaben ihren Wenzel-Jaksch- und Brückenbauer-Preis



Brückenbauer-Preis und Wenzel-Jaksch-Preis für Petr Brod. Von links: Volkmar Halbleib, MdB, Christa Naaß, Preisträger Petr Brod, Laudator Dr. Peter Becher.

Diesjähriger Träger sowohl des Brückenbauer-Preises der SPD-Landtagsfraktion als auch des Wenzel-Jaksch-Preises der Seliger-Gemeinde ist der Publizist und Chronist Petr Brod. Er hat als Journalist, Historiker und Kommentator mit Wissen, Feingefühl und Integrität das Verständnis und Vertrauen zwischen Tschechen und Deutschen gestärkt. Als Korrespondent und Redakteur bei der BBC, Radio Freies Europa und der Süddeutschen Zeitung hat er über Jahrzehnte politische, gesellschaftliche und historische Entwicklungen präzise und ausgewogen beleuchtet. Seine Berichte und Analysen halfen, Ereignisse einzuordnen, Vorurteile abzubauen und Zusammenhänge zu erkennen. Zudem engagiert sich Petr Brod intensiv für die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte in Mittel- und Osteuropa. In Publikationen, Vorträgen und Diskussionen bringt er die gemeinsamen historischen Erfahrungen von Tschechen, Deutschen und Juden in einen offenen, europäischen Dialog ein.

Ebenfalls mit dem Brückenbauer-Preis ausgezeichnet wurde die Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei, Brunhilde Reitmeier-Zwick, die mit ihrem Einsatz für ihre Landsmannschaft und zahlreiche verbindende Projekte in Bayern und der Slowakei den interkulturellen Dialog stärkt, Bildung und Begegnung fördert und Räume lebendiger Gemeinschaft schafft. Ziel ihres Wirkens ist es, histo-

rische Verantwortung in gelebte europäische Verständigung zu verwandeln. Brunhilde Reitmeier-Zwick steht für ein Verständnis von Heimat, das nicht ausschließt, sondern verbindet – für Brücken zwischen Ländern, Genera-



Brückenbauer-Preis fürs Russlanddeutsche Theater Niederstetten. Von links: Bayerns SPD-Vorsitzender Sebastian Roloff, MdB, Volkmar Halbleib, MdB, Laudatorin Katja Weitzel, MdB, Maria und Peter Warkentin vom Russlanddeutschen Theater Niederstetten, Landtagsvizepräsident Markus Rinderspacher, MdB.

tionen, Kulturen und Religionen. Sie zeigt, dass aus den Erfahrungen von Flucht und Vertreibung Verantwortung für die Zukunft erwachsen kann. Mit Mut, Empathie und Weitblick baut sie Brücken, wo Gräben drohten, und lässt aus Geschichte Zukunft werden. Mit dem Brückenbauer-Preis würdigte die SPD-Landtagsfraktion auch ein Ensemble, das mit künstlerischer Lei-

enschaft und großem menschlichem Engagement Brücken zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Kulturen und Generationen schlägt. Das Russlanddeutsche Theater Niederstetten bewahrt nicht nur ein bedeutendes Kapitel der deutschen Kulturgeschichte, sondern verwandelt es in lebendige Gegenwart. Seine Inszenierungen erzählen von Heimat und Fremde, von Verlust und Neubeginn, von der Kraft der Sprache und der verbindenden Wirkung von Kunst. Unter der Leitung von Maria und Peter Warkentin ist ein Ort entstanden, an dem das kulturelle Erbe der Russlanddeutschen auf beeindruckende Weise weiterlebt. Damit fördert das Ensemble auf einzigartige Weise den Dialog zwischen Kulturen, stärkt das Bewusstsein für gemeinsame Wurzeln und zeigt, wie Kunst und Sprache Verständigung und Zusammenhalt schaffen können.

Für seine Partnerschaft mit der polnischen Woiwodschaft Pommern erhielt der Bezirk Mittelfranken den Brücken-

bauer-Preis. Die SPD-Landtagsfraktion würdigt damit das langjährige und engagierte Wirken für Verständigung, Freundschaft und europäische Zusammenarbeit. Seit der Unterzeichnung der Partnerschaftsvereinbarung im Jahr 2000 durch Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser und Marschall Jan Zarebski ist eine lebendige Verbindung zwischen Mittelfranken und Pommern ge-



Brückenbauer-Preis für den Bezirk Mittelfranken. Von links: Die Vertreter des Bezirks Mittelfranken rund um Bezirksratspräsident Peter Daniel Forster (Mitte, mit Urkunde), im Hintergrund Laudatorin Christa Naaß und Landtagsvizepräsident Markus Rinderspacher, MdL, und rechts anschließend Bayerns SPD-Vorsitzender Sebastian Roloff, MdB. **Rechtes Bild: Brückenbauer-Preis für Brunhilde Reitmeier-Zwick.** Von links: Landtagsvizepräsident Markus Rinderspacher, MdL, Preisträgerin Brunhilde Reitmeier-Zwick, Laudator Volkmar Halbleib, MdL, und Katja Weitzel, MdL. Fotos: S. M.

wachsen. Diese Partnerschaft steht für Offenheit, Vertrauen und das gemeinsame Ziel, Europa im Alltag der Menschen erfahrbar zu machen. In den ver-

gangenen 25 Jahren sind vielfältige Begegnungen entstanden – zwischen Kommunen, Vereinen, Schulen und Bürgerinnen und Bürgern. Projekte und Aus-

tauschprogramme in den Bereichen Jugend, Kultur, Soziales und ländliche Entwicklung haben die Beziehungen stetig vertieft. BP

Ingrid Deistler erhielt Egerländer Kulturpreis

Für ihre Verdienste um die Pflege und den Erhalt der Egerländer Mundart wurde im Rahmen eines Festakts während des Egerlandtags in Marktredwitz die Vuarstaiherin der Egerländer Gmoi in Nürnberg, Ingrid Deistler, mit dem Egerländer Kulturpreis „Johannes-von-Tepf“ ausgezeichnet. Dieser wird seit 1995 jährlich vom Bund der Egerländer Gmoin e.V., dem Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e.V. und dem Landschaftsverband Egerland für herausragende kulturelle Leistungen für das Egerland vergeben. In seiner Laudatio hob der Jury-Vorsitzende, Dr. Ralf Heimrath, die Verdienste der Preisträgerin hervor. Seit vielen Jahren organisiere und leite Frau Deistler erfolgreich die Mundartveranstaltungen beim Sudetendeutschen Tag und am Heiligenhof in Bad Kissingen. Dazu trage sie auch mit selbst verfassten Texten im Egerländer Dialekt bei. Auch bei den Veranstaltungen der Kulturschaffenden und des Bundes der Egerländer Gmoi sei ihr die Pflege der Egerländer Mundart ein großes Anliegen.

Besondere Verdienste habe sich die Preisträgerin durch die Übersetzung des weltbekannten Kunstmärchens „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry erworben. Feinfühlig habe sie den Text ins Egerländische übersetzt und damit den Egerländer Dialekt zu einem literarischen Höhepunkt geführt. Dabei seien auch lange nicht mehr gehörte oder gesprochene Wörter und Begriffe wie Auhaschla (Ohren), ant dou (Sehnsucht haben), Doggn (Puppe), Feiafalkn (Schmetterlinge), Ghaua (Jahr), Zahr (Träne) und viele andere zu lesen. Für den Dialektkundigen sei es, so Heimrath, eine Wohltat, das alles zu lesen, und für die Ungeübten eine willkommene Gelegenheit zur Vertiefung in die Egerländer Mundart. Hier sei nichts gekünstelt und man merke der Verfasserin den Dialekt als Muttersprache an.



Freudige Gesichter bei der Preisverleihung. Von links: Bundesvuarstaiha Helmut Kindl, Oberbürgermeister Oliver Weigel, Ingrid Deistler und Laudator Dr. Ralf Heimrath. Text/Foto: BdEG

„Im Glauben verbunden“:

Großartige St.-Anna-Wallfahrt der Oberschlesier Altötting echte „Ersatz-Heimat“ für den Anna-Berg



Heimatchor Ostroppa/Gleitwitz. Bruder Marinus Parzinger segnet die Andachtsgegenstände.

Fotos: Lds. OS

Wie stark die Oberschlesier innerhalb der Katholischen Kirche und vor allem mit der heiligen Anna verbunden sind, davon legte auch heuer die 71. Sankt-Anna-Wallfahrt nach Altötting ein bededtes Zeugnis ab. Über 1.000 Gläubige waren, vielfach in ihren bunten Trachten und mit zahlreichen Fahnenabordnungen, am letzten Juli-Wochenende in den oberbayerischen Wallfahrtsort gereist, um gemeinsam mit zahlreichen heimatverbliebenen Landsleuten aus Oberschlesien Fürbitte zu halten. Am Samstagnachmittag begrüßten der Heimatchor Ostroppa/Gleitwitz und eine ober-schlesische Musikkapelle die Landsleute vor der Basilika mit einem Standkonzert. Sichtlich erfreut über die große Resonanz der Wallfahrt, begrüßte der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft, Norbert Gröner, die Wallfahrer, die aus mehreren Bundesländern angereist waren. Altötting habe sich nach der Vertreibung zur „Ersatz-Heimat“ seiner Landsleute, für den bis in die 1980er Jahre nur schwer erreichbaren Anna-Berg bei Oppeln, entwickelt. Seit Anfang der 1950er Jahre halte man hier der heiligen Anna die Treue.

Richtig zuhause fühlten sich die Gläubigen bei den feierlichen Gottesdiensten. Am Abend waren diese zu einem Gottesdienst in der Basilika eingeladen, den der Guardian, Kapuzinerpater Marinus Parzinger, zelebrierte. Hatte man hier zur musikalischen Umrahmung die Schubert-Messe ausgewählt, so erklang beim Festgottesdienst ein Werk Josef Haydns. Bei beiden Gottesdiensten wirkten der Heimatchor aus Oberschlesien sowie eine Bläsergruppe unter Leitung von Rafael Winhold mit.

In seiner Festpredigt rief Bischofsvikar Prof. Dr. Peter Tarlinski aus Oppeln am Sonntag in der St. Anna Basilika die Gläubigen auf, „Christus als den lebendigen Sohn Gottes neu zu entdecken“. Ausdrücklich dankte er für 80 Jahre Frieden sowie für die Zusammenführung der ober-schlesischen Familien, die sich teilweise bis zum Beginn der 1990er-Jahre hinzog.

Wie sehr die Sehnsucht nach Frieden und die Verbundenheit im Glauben die Identität der ober-schlesischen Landsleute prägen, machte der Prediger einmal mehr deutlich. Er erinnerte an den „mörderischen Wahnsinn der NS-Diktatur“ und an den von ihr entfachten

Zweiten Weltkrieg, der Flucht, Vertreibung und Heimatlosigkeit nachzog. Die Oberschlesier hätten nach dem Krieg „ihre Hoffnung in die Hände Gottes gelegt“. Diese Hoffnung sei in Erfüllung gegangen. Friede, Fleiß, Einsatz und Integrationsarbeit hätten die Wende zum Guten gebracht. „Schauen wir hoffnungsvoll in die Zukunft und bleiben wir den Wurzeln unserer Herkunft treu“, lautete sein Appell. „Mitzuteilen, mitzuwirken und mit aufzubauen“ seien schlesische Tugenden, die auch in der Zukunft wichtig blieben.

Die Bedeutung der Wallfahrt zeigte sich auch an der großen Zahl der Konzelebranten. Neben dem Bischofsvikar hatten sich auch die ober-schlesischen Ruhestandsgeistlichen Pfarrer Joseph Scholz aus München und Pfarrer Franz Xaver Hecker aus Altötting sowie Diakon Nikolai Losev aus Nürnberg zur Mitfeier des festlichen Gottesdienstes eingefunden.

Am Nachmittag fand abschließend in der Stiftspfarrkirche noch eine Andacht mit Eucharistischem Segen statt, bevor Bruder Marinus Parzinger die Wallfahrer bei einer abschließenden Statio vor der Gnadenkapelle verabschiedete. M. G.



Gelungene Integration:

Gedenktag ist Beitrag zur Bewusstseinsbildung Gut besuchter „Tag der Heimat“ in Bayreuth

Seit 75 Jahren erinnert der Bund der Vertriebenen (BdV) mit einem Tag der Heimat an das Leid und die Opfer sowie an die Verluste der deutschen Heimatvertriebenen. So auch heuer im vollbesetzten Goethesaal im Gasthof Specht in Neubau. Bayreuths BdV-Kreisvorsitzender Helmut Hempel stellte eingangs heraus, dass der Gedenktag einen Beitrag zum demokratischen Bewusstsein in unserem Lande leiste und dem Auftrag der Völkerverständigung in Europa diene. In diesem Jahr gelte zudem „unsere Solidarität den gegenwärtig von Flucht und Vertreibung betroffenen Menschen, insbesondere in der Ukraine wie in Palästina“.

Als „sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit unserem Schicksal“ wertete der BdV-Kreisvorsitzende den ausgesprochen guten Besuch der Veranstaltung. Besonders freute er sich über das Kommen von Bayreuths Oberbürgermeister Thomas Ebersberger, zahlreicher Kommunalpolitiker und der Bundesfrauenreferentin der Landsmannschaft Schlesien, Anneliese Woschke aus Forchheim, die gemeinsam mit ihrem Mann nach Oberfranken gereist war. Alle Redner würdigten in ihren Beiträgen die 1950 in Stuttgart verabschiedete „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“, mit der die rund 15 Millionen Vertriebenen nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg nicht „den Weg der Rache und Vergeltung, sondern jenen der Versöhnung“ eingeschlagen hätten. Helmut Hempel erinnerte zudem an die vielen Betriebsgründungen der Vertriebenen, die maßgeblich zur Schaffung neuer Arbeitsplätze und dem Aufbau des Landes beigetragen hätten. Die gelungene Integration der Heimatvertriebenen hätte sich in den Folgejahren auch durch ihre Wahl in die Gemeinde- und Stadtparlamente oder als Bürgermeister gezeigt.

Die Veranstaltung nutzte man auch, um zwei verdiente Mitstreiter im BdV-Kreisverband zu ehren. So erhielten die langjährige Schatzmeisterin Margareta Michel (Banater Schwaben) und Dr. Gerhard Lang (Sudetendeutsche Landsmannschaft) die Silberne Ehrennadel des BdV. Lang hatte sich besonders um den Erhalt und die Erforschung der Mundart der Isergebirgler verdient gemacht.

H. J.



Gruppenbild mit Ehrengästen. Von links erste Reihe: BdV-Bezirksvorsitzender Margaretha Michel, sitzend Rudolf Kiewewetter und Dr. Dieter Piwernetz. Hintere Reihe: stellvertretender SL-Bezirksobmann Adolf Markus, Dr. Gerhard Lang, Margareta Michel, Ehepaar Heesen/Woschke, CSU-Landratskandidat Lars Peetz, Oberbürgermeister Thomas Ebersberger, Horst Skripalle, Martin Lochmüller, Zweiter Bürgermeister Günter Dörfner aus Weidenberg, Albrecht Schwingel, BdV-Kreisvorsitzender Helmut Hempel und Wolfgang Hagen. Foto: H. J.

Meinungsaustausch nach St. Anna-Wallfahrt



Anlässlich der 71. Sankt Anna-Wallfahrt der Oberschlesier nach Altötting, bat der Landesvorstand der Landsmannschaft der Oberschlesier den Bürgermeister der Stadt Altötting, Stephan Antwerpen (CSU), und BdV-Vizepräsidenten Stephan Mayer, MdB, um einen Gedankenaustausch. Ziel war es, der Stadt für die nunmehr 71-jährige Gastfreundschaft anlässlich ihrer Wallfahrten und dem CSU-Politiker für dessen Einsatz um die Belange der Heimatvertriebenen zu danken. Der Oppelner Bischofs-

vikar, Dr. Peter Tarlinski, und der Vorsitzende des deutschen Freundchaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, Martin Lippa, nahmen zudem die Gelegenheit wahr, ihre Anliegen im Hinblick auf die Situation der deutschen Minderheit in Polen vorzutragen. Unser Bild zeigt die Gesprächsrunde mit Bischofsvikar Dr. Peter Tarlinski (Dritter von links), Bürgermeister Stephan Antwerpen (Sechster von links) sowie Martin Lippa und Stephan Mayer (Sechster u. Siebter v. rechts). Text/Foto: D. B.

Wunsch geht in Erfüllung:

76. Sudetendeutscher Tag findet in Brünn statt Dr. h.c. Bernd Posselt dankt „Meeting Brno“

Zum ersten Mal findet vom 22. bis 25. Mai 2026 ein Sudetendeutscher Tag in der Tschechischen Republik statt. Das Motto für das in Brünn geplante Pfingsttreffen lautet „Alles Leben ist Begegnung – ěivot je setkávání“. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. h.c. Bernd Posselt, nannte dieses besondere Ereignis ein „Fest der gemeinsamen Kultur, der Vielfalt, des Dialogs und der Verständigung, zu dem nicht nur alle Generationen der Sudetendeutschen, sondern auch deren tschechische und internationale Freunde eingeladen sind.“

Posselt dankte der tschechischen Bürgerinitiative „Meeting Brno“, die seit zehn Jahren den Brünner Versöhnungsmarsch zum Gedenken an die Vertreibung der Brünner Deutschen durchführt und beim letzten Sudetendeutschen Tag in Regensburg die Einladung nach Mähren ausgesprochen hatte, für deren Unterstützung.

80 Jahre nach der massenhaften Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat, setze diese Begegnung „ein einzigartiges europaweites Zeichen, dass es möglich ist, Gräben, die der Nationalismus und totalitäre Ideologien aufgerissen haben, zu überbrücken und die

Weichen für eine bessere Zukunft zu stellen.“

Der 76. Sudetendeutsche Tag werde seinen Besuchern nicht nur ein interessantes Programm, sondern auch ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten bieten. Zudem sind der Einsatz von Bussen für die Anreise sowie Informationen über Zugverbindungen vorgesehen. Eine Anreise bereits am Donnerstag wird empfohlen, da schon für den Freitagnachmittag Begegnungen im Zentrum der mährischen Metropole geplant sind. Am Samstag wird wie jedes Jahr der Versöhnungsmarsch von Pohrlitz zum Altbrünner Augustinerkloster am Mendelplatz stattfinden. Parallel dazu soll am Pfingstsamstag in der Messe Brünn

das klassische Programm mit Informationsständen, dem Dorffest, zahlreichen Veranstaltungen der sudetendeutschen Organisationen und dem „Schatzkästlein“ stattfinden. Einen weiteren Höhepunkt wird der Heimatabend mit Musik und Tanz darstellen. Das Programm am Pfingstsonntag wird mit den Gottesdiensten beginnen und sich anschließend mit der Hauptkundgebung, dem politischen Höhepunkt des Sudetendeutschen Tages, fortsetzen. Am Nachmittag werden weitere Einzelveranstaltungen sowie das große Heimattreffen folgen. Auch für den Sonntagabend und den Montagvormittag sind zusätzliche Programmangebote in Vorbereitung. *SL*

Meinungsaustausch mit Kardinal Marx Historisches Treffen im Bischofspalais



Zu einem erstmaligen Gedankenaustausch trafen sich am 30. Oktober Vertreter des BdV Bayern mit dem Vorsitzenden der Bayerischen Bischofskonferenz, S.E. Reinhard Kardinal Marx, im Erzbischöflichen Palais in München. Themen waren die Bedeutung der Vertriebenenseelsorge, die Präsenz der Katholischen Kirche bei Veranstaltungen der Heimatvertriebenen und staatlichen Gedenktagen, die Bedeutung des deutsch-polnischen Briefwechsels vor 60 Jahren für die gegenseitigen Bezie-

hungen und die Mitwirkung der Katholischen Kirche im Stiftungsrat der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Unser Bild zeigt von links den Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Gotthard Schneider, BdV-Landesschatzmeister Paul Hansel, S. E. Reinhard Kardinal Marx, BdV-Landesvorsitzenden Dr. h.c. Christian Knauer, dessen Stellvertreter Josef Zellmeier, MdL, und den Leiter des Katholischen Büros Bayern, Dr. Matthias Belafi. *Text/Foto: S. M.*

Bitte möglichen Termin für Gedenktag freihalten

BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer und die Bayerische Staatskanzlei bitten die Landsmannschaften und die Heimatortsgemeinschaften, den Sonntag, 12. Juli 2026, von Veranstaltungen freizuhalten. Obwohl der Termin für das Staatliche Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung aufgrund des langen Vorlaufs noch nicht endgültig festgelegt werden kann, ist dieser Termin derzeit fest ins Auge gefasst worden. Interessenten können sich gerne nach endgültiger Terminierung bei der Landesgeschäftsstelle um eine entsprechende Einladung bemühen. Der Bayerische Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung wurde unter Ministerpräsident Horst Seehofer 2014 eingeführt.

Durch Böhmen und Mähren:

SL Straubing organisiert Spurensuche in Tschechien Spontaner Beitritt von fünf neuen Mitgliedern



Gruppenbild der Straubinger Spurensucher vor dem Samson-Brunnen in Budweis.

Text/Foto: W. Sch.

Als Ziel für eine „Exkursion von der neuen in die alte Heimat“ hatte die Sudetendeutsche Landsmannschaft Straubing, unter der organisatorischen Leitung der beiden Vorstände Roland Scheufler und Sonhilde Bachmeier, Ende September Böhmen und Mähren gewählt. War anfangs das Wetter noch eher durchwachsen, so wurden die über 40 „Spurensucher“ im Laufe der Reise mit herrlichem Sonnenschein verwöhnt. Zudem trafen sie bei ihrer Suche nach Spuren der Vergangenheit und dem Bestaunen der schönen Dinge der Gegenwart auf eine lebendige tschechische Kultur- und Genusslandschaft.

Erster Höhepunkt war eine Stadtführung in Südmährens Hauptstadt Brunn. Eingebettet zwischen der Burg Spilberk und der Kathedrale auf dem Petersberg ist die heute zweitgrößte Stadt Tschechiens ein wichtiges Wissenschafts- und Technologiezentrum. Erinnert wurde nicht nur an die bedeutende deutsche Geschichte der Stadt, sondern auch an die Zeit nach dem Zerfall Österreich-Ungarns am Ende des Ersten Weltkriegs und die einsetzenden veränderten Machtverhältnisse im Zuge der neu gegründeten Tschechoslowakei. Schauern mag so manchem Reiseteilnehmer das Erinnern an den am 30. Mai 1945 begonnenen „Brünner Todesmarsch“ hervorgerufen haben, bei dem 20.000 deutsche Einwohner von tschechischen Milizen aus ihren Häusern verwiesen

und zu Fuß in Richtung österreichischer Grenze ohne Nahrung, Wasser und medizinische Hilfe getrieben wurden.

Eine weitere Station war Nikolsburg (Mikulov) mit seinem schönen Stadtkern, den prachtvollen Bauten und der Burg. Letzter Besuchsort war die größte Stadt Südböhmens, Budweis. Begeistert war man hier vor allem vom mit Patrizierhäusern eingesäumten Hauptplatz, dem barocken Rathaus und dem Samson-Brunnen. Einig waren sich die

Reiseteilnehmer schnell, dass die Stadt in drei Jahren als europäische Kulturhauptstadt noch weiter aufblühen werde.

Nicht fehlen durfte schließlich eine Kostprobe des bekanntesten Kulturguts der Stadt, dem Budweiser Bier. Dass sich die organisatorischen Anstrengungen der Ortsgruppe gelohnt hatten, wurde am Ende der Reise deutlich. Fünf neue Mitglieder traten spontan der Sudetendeutschen Landsmannschaft bei.

Allerheiligen-Gedenkfeier in Straubing



Gruppenbild mit Ehrengästen an der SL-Gedenkstätte in Straubing. Foto: U. P.

Tage der Erinnerung, Friedhöfe im Lichterglanz. Trauer und Abschied, Hoffnung und Dankbarkeit: Mit diesen Bildern stimmte Sonhilde Bachmeier die rund 70 Besucher der traditionellen Aller-

heiligen-Gedenkfeier der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein. Besonders freute sie sich, dass auch heuer Abordnungen der Siebenbürger Sachsen, der Schlesier, der Deutschen aus Russland

und der neu gewählte BdV-Bezirksvorsitzende Eduard Neuberger den Weg zur SL-Gedenkstätte auf dem Straubinger Waldfriedhof gefunden hatten.

In einer kurzen Zeremonie erinnerte SL-Kreisvorsitzender Roland Scheufler an das erlittene Leid der Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Erschreckend deutlich kam dieses durch den Verlust der Heimat, das Zerschneiden von Familien und die ungewisse Zukunft in einem Deutschland, das angesichts der eigenen Probleme die 15 Millionen Heimatvertriebenen nur widerwillig aufnahm. Der Mut zum Neuanfang und zum Verzicht auf Rache und Vergeltung müsse den Landsleuten ebenso wie ihr Beitrag beim Wiederaufbau Deutschlands hoch angerechnet werden. Oberbürgermeister Markus Pannermayr betonte, dass das traditionelle jährliche Gedenken keine Routine, sondern ehrliche Erinnerung an die Verstorbenen sei. Er dankte den SL-Verantwortlichen für ihre engagierte Vereinsarbeit. Landratsstellvertreter Andreas Aichinger appellierte, die Erinnerung an das Vertreibungsgeschehen wach zu halten. Pfarrer Martin Nissel betonte mit Blick auf Allerseelen Gottes Willen nach Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit. Musikalisch umrahmt wurde die Feier durch Siegfried Hirtreiter.

A. H.

BdV Oberbayern beim Volkstrauertag



Schon seit vielen Jahren nimmt der BdV-Bezirksverband Oberbayern an der vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge organisierten Gedenkveranstaltung zum Volkstrauertag in München teil. In diesem Jahr fand die Veranstaltung in der Allerheiligenhofkirche statt. Im Anschluss daran fand die Kranzniederlegung am Denkmal für die Gefallenen im Unteren Hofgarten statt. Anschließend gedachte die BdV-Abordnung gemeinsam mit dem CSU-Landtagsabgeordneten Robert Brannekämper am Gedenkstein für die Trümmerfrauen, jener, die vor 80 Jahren in München halfen, die Trümmer der Kriegszerstörungen wegzuräumen. Unser Bild zeigt von links die Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen Landsmannschaft Slowakei, Brunhilde Reithmeier-Zwick, BdV-Bezirksvorsitzenden Paul Hansel, Robert Brannekämper, MdL, und BdV-Landesvorstandsmitglied Andreas Schmalcz.

Foto: G. F.

„Tag der Einheit“:

Liebeseerklärung an Deutschland in München Siedlungsgeschichte an Universitäten stärken

Da in diesem Jahr der BdV-Landesverband seine Zentralveranstaltung zum „Tag der Heimat“ nach Ingolstadt verlegte, führte der BdV-Kreisverband München abgewandelt einen „Tag der Einheit“ am 3. Oktober durch. Dass diese Idee bei den Landsleuten ankam, zeigte die sehr gute Resonanz. So war die Gaststätte Bohemia im Haus des Deutschen Ostens bis auf den letzten Platz besetzt, als BdV-Kreisvorsitzender Bernhard Fackelmann die Veranstaltung eröffnete.

Während eines einleitenden kurzen Rückblicks bedauerte er, dass „die deutschen Stämme“ in der Geschichte untereinander selten einig waren und sich vielfach bekriegten. 35 Jahre nach der Wiedervereinigung sei eine solche Veranstaltung besonders wichtig, da gerade auch die Heimatvertriebenen und Aussiedler tief in der neuen Heimat verwurzelt seien.

Am Beispiel seiner Heimatgemeinde Sanktmartin im rumänischen Banat, zeigte er die wechselhafte europäische Geschichte auf, die insbesondere die deutschen Volksgruppen im Osten Europas beeinflussten. So sei die Bevölkerung Sanktmartins vor 300 Jahren von Kaiserin Maria Theresia aus Franken ins Banat gerufen worden und hätte dort beispielhafte Aufbauarbeit geleistet. Durch den Zweiten Weltkrieg und die kommunistische Machtübernahme seien die positiven Entwicklungen jäh gestoppt und schließlich zurückgeworfen worden. Die fortdauernde Diskriminierung der Minderheit und die fehlenden Zukunftschancen hätten den weit überwiegenden Teil der deutschen Bevölkerung vor rund 40 Jahren zur Ausreise veranlasst. Für die meisten Aussiedler gelte heute: „Wir lieben Deutschland“. Deshalb seien so viele seiner Landsleute heute zusammengelassen.

Die Erinnerung an das Schicksal der Vertriebenen und Aussiedler in den Jahren 1945/46, während der verschiedenen Aussiedlerwellen und bei der Ankunft der Deutschen aus Russland in den neunziger Jahren gelte es wach zu halten. Diese Forderung stellte der oberbayerische BdV-Bezirksvorsitzende und Festredner Paul Hansel an den Beginn seiner Ausführungen. Gerade dieser schmerzliche Teil deutscher Geschichte müsse im Gedächtnis der gesamten Gesellschaft fest verankert bleiben. Deshalb sei die entsprechende Wissensvermittlung in den Schulen von größter Bedeutung. Zudem wiederholte er die BdV-Forderung nach eigenen universitären Lehrstühlen, die sowohl die deutsche Siedlungsgeschichte, die darin erbrachten großen kulturellen Leistungen, das teilweise multinationale Zusammenleben und die tragischen Kapitel von Flucht und Vertreibung in ihren For-

schungsmittelpunkt stellen sollten. Nicht außen vor dürften dabei aber die Beiträge der Heimatvertriebenen zum Wiederaufbau Deutschlands und zur seit Jahrzehnten geleisteten Brückenbauarbeit bleiben.

Zum wirtschaftlichen Aufschwung und zum erfolgreichen Aufbau eines demokratischen Deutschland hätten sich viele ostdeutsche Landsleute in besonderer Weise eingebracht. Als Beispiele für von Vertriebenen gegründete Firmen führte er die Scheffler-Werke und die Firmen Kunert und Gabor an, als prägende Vertriebenenpolitiker Altbundespräsident Horst Köhler, die früheren Bundesminister Horst Teltschik, Klaus Töpfer und Johnny Klein sowie den ehemaligen Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses des Deutschen Bundestages, Fritz Wittmann.

Für einen festlichen Rahmen sorgte Reinhard Scherer, der mit seinen zwei



Die Protagonisten der Veranstaltung: Von links BdV-Kreisvorsitzender Bernhard Fackelmann, Festredner Paul Hansel und Dr. Gotthard Schneider, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien.

Töchtern die Zuhörer instrumental und vokal begeisterte. Das Trio aus Landshut hatte, passend zum Gedenktag, sehr einfühlsame Lieder und Musikstücke

ausgewählt. Die Trachten der beiden Münchener schlesischen Tanzgruppen sorgten zudem auch für ein farbenfrohes Bild. *G. Sch.*

Feierstunde am Mahnmal:

Emotionale Komponente der Vertreibung betont feierliche Gedenkstunde in Hof

Der BdV Hof lud Ende September zu einer Feierstunde am Vertriebenen-Mahnmal in der Blücherstraße aus Anlass des Tages der Heimat ein. Dabei betonten Oberbürgermeisterin Eva Döhla und der stellvertretende Landrat Frank Stumpf, dass das Motto „80 Jahre: Erinnern – Bewahren – Gestalten“ gut in die heutige Zeit passe, die von Unruhen und Kriegen geprägt sei.

BdV-Kreisvorsitzender Christian Joachim erinnerte an die Vertreibung der rund 15 Millionen Deutschen aus ihren Heimatgebieten am Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Verlust der Heimat hätte für die Betroffenen nicht nur einen physischen und materiellen Verlust bedeutet. Vielmehr habe sie durch den Wegfall des sozialen Gefüges und der Infragestellung der eigenen Identität auch eine emotionale Komponente gehabt. Daher seien für seinen Verband das Erinnern an die tragischen Ereignisse von Flucht und Vertreibung, wie das Bewahren des kulturellen Erbes wichtige Aufgaben. Diese spielten auch im Dialog mit den östlichen Nachbarn eine wesentliche Rolle. Übergeordnetes Ziel bleibe dabei, im Geist der Charta der Heimatvertriebenen einen Beitrag zu einem geeinten und friedlichen Europa zu leisten. Deshalb mahne das Gedenkjahr dazu, gemeinsame Verant-



Unser Bild zeigt die Protagonisten der Feierstunde in Hof. Von links: Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Adalbert Schiller, Landratsstellvertreter Frank Stumpf, Oberbürgermeisterin Eva Döhla, BdV-Kreisvorsitzenden Christian Joachim, dessen Stellvertreter Jochen Ulshöfer, die stellvertretende Kreisvorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Jutta Starosta, Bürgermeisterin Angela Bier und den Vorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Naila, Adolf Markus. Foto: R. S.

wortung für das Bewahren von Kultur und Geschichte zu tragen. Die besondere heimatische Note stellen die von der Volkstanzgruppe unter Leitung von Jutta Starosta vorgeführten Tänze aus Ostpreußen, dem Sudetenland und Böhmen dar. Für die fest-

liche Umrahmung sorgte auch heuer der Posaunenchor der Lutherkirche. Ihren Abschluss fand die Veranstaltung mit einer Kranzniederlegung durch den stellvertretenden BdV-Kreisvorsitzenden Jochen Ulshöfer und dem gemeinsamen Absingen der Nationalhymne. *J. St.*

Feier mit Überraschung:

Glanzvoller „Tag der Heimat“ in Augsburg Patenschaften mit Reichenberg und der Bukowina



Gemeinsam mit dem BdV-Bezirksverband Schwaben beging Ende September im Pfarrheim „Unsere Liebe Frau“ der BdV-Kreisverband Augsburg den „Tag der Heimat“. Eröffnet wurde die Feier traditionsgemäß mit einem Empfang im Foyer, bei dem die eintreffenden Gäste bei Kaffee und einem reichen Angebot an Kuchen ausführliche Gelegenheit zum Gedankenaustausch hatten.

Nach dem Einzug der Fahnenabordnungen, der von der „Banater Musikkapelle“ musikalisch begleitet wurde, sorgte der Russlanddeutsche Chor „Heimatmelodie“ unter der Leitung von Nelli Retunskaja mit dem Lied „Die Gedanken sind frei“ für einen stimmungsvollen Auftakt. Viel Beifall ernteten die 14 Sängerinnen auch für ihre neue Schöpfung „Das ist Augsburg“. Die anschließende Totenehrung wurde von der Blaskapelle unter der Leitung von Gerhard Hipp mit dem Lied vom

„Alten Kameraden“ feierlich umrahmt. Ein freudiges Überraschungsmoment erlebte bei ihren Begrüßungsworten BdV-Kreisvorsitzende und Stadträtin Dr. Hella Gerber. Nachdem auf den Tag der Veranstaltung auch ihr Geburtstag fiel, gab es viele spontane Glückwünsche, Blumen, ein Ständchen und viel Applaus von den rund 150 Besucherinnen und Besuchern im vollbesetzten Festsaal. Unter diese hatten sich auch viele Ehrengäste, angeführt von Oberbürgermeisterin Eva Weber als Schirmherrin, der stellvertretenden Bezirkstagspräsidentin Barbara Holzmann als Festrednerin, und BdV-Bezirksvorsitzender Andreas Jäckel, MdL, gemischt. Schließlich fand die Jubilarin dennoch Gelegenheit in nachdenklichen Worten nicht nur auf die Folgen von Krieg und Vertreibung, sondern auch auf die Aufnahme der Heimatvertriebenen und später jener der Aussiedler einzugehen. Während die Anfangsjahre sicherlich

schwierig waren, seien die Landsleute und ihre landsmannschaftlichen Gliederungen heute gut im gesellschaftlichen Leben der Stadt integriert.

Viel Beifall erhielt Oberbürgermeisterin Eva Weber, die den Heimatvertriebenen ihren Respekt für deren hohe Bereitschaft beim Wiederaufbau der Stadt und des Landes mitzuwirken, bekundete. Die 1950 verabschiedete „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ sei hierfür wegweisend gewesen und stelle ein bedeutendes Dokument in der deutschen Nachkriegsgeschichte dar. Der Wille zum echten Brückenbau sei auch in der 2001 beschlossenen Städtepartnerschaft zwischen Augsburg und Liberec/Reichenberg sichtbar. Der Heimatkreis Reichenberg, über den 1955 die Stadt die Patenschaft übernahm, sei der wichtigste Wegbereiter hierfür gewesen. Festrednerin Barbara Holzmann (Bündnis90/Die Grünen) würdige in ihrem Beitrag die 80-jährige Friedensperiode in Europa und drückte ihre persönliche Hoffnung aus, dass auch ihren Enkelkindern dieser Frieden erhalten bleibe.

Stolz zeigte sie sich darauf, dass der Bezirk Schwaben zu den „Brückenbauern der ersten Stunde“ gehöre. Aufgrund gemeinsamen partnerschaftlichen Handelns konnten in der ukrainisch-rumänischen Region Bukowina viele grenzüberschreitende Maßnahmen gefördert und in Gang gesetzt werden. Zwischen den Reden boten die Augsburger landsmannschaftlichen Gruppen kurze Kultureinlagen.

In seinem Schlusswort würdigte BdV-Bezirksvorsitzender Andreas Jäckel,



Eröffnung durch den Russlanddeutschen Chor „Heimatmelodie“.



BdV-Kreisvorsitzende Dr. Hella Gerber.



Tanzgruppe der Banater Schwaben.

Fotos: M. u. P. B.

MdL, die Bemühungen der Landsmannschaften und vieler Landsleute im Hinblick auf die Weitergabe des Wissens über die Heimatregionen, der dort gepflegten Traditionen und des Kulturschatzes an die junge Generation. Seinen Abschluss fand die harmonische

und beeindruckende Veranstaltung mit der Nationalhymne und dem Bayernlied.

„Es war eine würdige Feier“ bilanzieren die Hauptverantwortlichen des Nachmittags, Dr. Hella Gerber, Annemarie Klein von den Siebenbürger Sachsen

und Helene Sauter von der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Lobende Worte gab es dabei für die fleißigen Kuchenbäckerinnen sowie für Ramona Sobotta und Elfriede Ungar, die verantwortlich für die kulturellen Beiträge ihrer Gruppen zeichneten. *L. G.*

Banater Schwaben beim Augsburger Plärrer

Für einen großen Farbtupfer sorgte beim Festumzug des Augsburger Herbstplärrers erneut die Trachtengruppe der Banater Schwaben. Die Blaskapelle der Landsmannschaft garantierte mit schmissigen Klängen für ausgelassene Stimmung beim Umzug und im vollbesetzten Festzelt.

Zur Freude der BdV-Kreisvorsitzenden und Stadträtin Dr. Hella Gerber (Bildmitte), gesellte sich zum Gruppenbild auch BdV-Bezirksvorsitzender Andreas Jäckel, MdL (Dritter von links). Im Hintergrund ist die Wallfahrtskirche St. Ulrich und Afra zu sehen. *Foto: K. A.*



Banater Musikanten auf der „Oidn Wiesn“

Am 5. Oktober präsentierte sich die Tanzgruppe der Banater Schwaben aus München gemeinsam mit den „Original Banater Dorfmusikanten“ unter Leitung von Walter Prinz im Oktoberfestzelt „Tradition“ auf der „Oidn Wiesn“. Dabei boten sie ein abwechslungsreiches Programm, von zünftiger heimatlicher Musik bis hin zu Banater Volkstänzen. Stolz und voller Freude wurden dabei auch die unterschiedlichen Kirchweihtrachten aus verschiedenen Orten des Banats gezeigt. Für ihren Auftritt vor-

bereitet hatten sich die Tänzerinnen und Tänzer auf einem Gruppenwochenende, das vom 19. bis 21. September in Piesendorf in Österreich stattfand. Viel Applaus zollten im Besonderen die etwa 100 aus der ganzen Region als Zuschauer angereisten Landsleute für eine freundschaftliche Geste der „Münchner Oktoberfest Musikanten“. Auf Einladung ihres Leiters, Wolfgang Grünbauer, sang der aus Sanktanna stammende Banater Musiker Martin Köteles unter Begleitung der bayerischen Blaskapelle das zu

Herzen gehende Lied „Nach meiner Heimat zieht’s mich wieder“.

Aus der Hand von Wissenschaftsminister Markus Blume durfte die Musikkapelle 2024 den BdV-Kulturpreis entgegennehmen. In seiner Laudatio hatte der BdV-Landesvorsitzende deren „generationenübergreifende Pflege der ostdeutschen Kultur“ herausgestellt. Die 2008 gegründete Musikkapelle legt bei ihren Auftritten stets ein überzeugendes Beispiel für das musikalische Schaffen ihrer Heimatregion ab. *J. W./Ch. K.*

Minderheit nicht vergessen:

Beeindruckende Reise nach Ostpreußen Bekommenheit an Orten der NS-Diktatur



Außenansicht Schloss Steinort in Masuren.



Führung durch die Baustellen im Schlossinneren.

Eine erneute Studienreise des Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus (INTEREG e.V) führte fast 40 Personen ins Ermland, nach Masuren, Litauen und Lettland. Sie war erneut vortrefflich von Dr. Meinolf Arens unter Mitwirkung von Wolfgang Freyberg, Gabriela Blank und Dr. Katharina Haberkorn organisiert.

Sehr freundlich war zu Beginn der Exkursion der Empfang im Haus Kopernikus in Allenstein, dem Sitz der dortigen deutschen Gesellschaft. Deren Vorsitzender, Piotr Dukat, begrüßte die Gruppe bei Kaffee und Kuchen. Dabei erläuterte er das Wirken der recht Mitgliederstarken Vereinigung, die seit vielen Jahren ihren Sitz im ehemaligen Allensteiner Finanzamt hat. Neben vielen Erfolgen in der Vergangenheit – dargestellt mittels einer PowerPoint-Präsentation – wurden auch Probleme der Gegenwart, wie Überalterung und Finanzschwierigkeiten nicht verschwiegen.

Bekommenheit kam bei so manchem Teilnehmer beim Blick in die unrühmliche Vergangenheit der Hitler-Diktatur auf, der sich den Reisenden an zwei besonderen Orten bot. Zunächst besuchte man das schon seit einiger Zeit in der Rekonstruktion befindliche Schloss Steinort, dem früheren Sitz der Familie von Lehndorff. Deren letzter Schlossherr, Heinrich von Lehndorff (1909–1944), war ein wichtiges Mitglied des Widerstandes gegen das Hitler-Regime und wurde nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 hingerichtet. Historische Bedeutung erlangte die Anlage auch im Verlauf des Zweiten Welt-

kriegs. Hitlers Außenminister Joachim v. Ribbentrop (1893–1946) hatte sich einst in einem Schlossflügel einquartiert, dem er dem nahen „Führerhauptquartier“ mit seinen Betonbunkern zum Übernachten den Vorzug gab. Über dieses äußerst problematische Zusammenleben hat die frühere Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer das sehr lesenswerte Buch „Doppelleben“ verfasst. Der örtliche Mitarbeiter des Aufbauteams, Piotr Wagner, führte dabei kenntnisreich durch die bereits vorzeigbaren Räume im Erd- und ersten Obergeschoß und gab weitere fundierte Erläuterungen im Infobereich des Schlosses.

Anschließend ging es weiter zu Hitlers Hauptquartier, der „Wolfsschanze“. Nach der Übernahme dieser Bunkerlandschaft im Rastenburg Stadtwald durch die Polnischen Staatsforsten wurde hier bereits viel investiert, was das Erscheinungsbild der Anlage positiv verändert

hat. So sind jetzt alle Wege perfekt gepflastert und die „grüne Hölle“ ist erfreulich zurückgeschnitten worden. Über eine Metalltreppe gibt es erstmals einen Blick „von oben“ in Hitlers Bunker, der auch einen guten Eindruck von der Stärke der Betonummantelung vermittelt. In einem früheren Versorgungsgebäude befindet sich eine moderne Dokumentation zum Zweiten Weltkrieg. Diese wird um einen detailgetreuen Nachbau des Kartenraums der Attentatsbaracke mit lebensgroßen Figuren von Hitler und Graf von Stauffenberg sowie dem berühmten Tisch mit der bedeutungsschweren Aktentasche ergänzt.

Weitere Stationen der informativen Reise waren Besuche des deutschen Soldatenfriedhofs in Bartossen bei Lyck, der Europäischen Kulturhauptstadt Kaunas und der lettischen Hauptstadt Riga. Über Libau ging es mit der Ostseefähre abschließend wieder nach Deutschland. *fry*



Inszenierung des Attentats auf Hitler in der Wolfsschanze.

Fotos: WF

Gelebte Jugendarbeit:

Ost- und Westpreußen setzen Schüleraustausch fort Polnische Schülerinnen und Schüler Gäste in Bayern



Polnische Schülerinnen und Schüler mit ihren ostpreußischen Betreuern in Ansbach.

Foto: L. H.

Mitte August fand eine nunmehr schon langjährige Tradition seine Fortsetzung. Erneut hatte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen e.V. in Bayern Schülerinnen und Schüler aus Ostpreußen zu einer Kulturfahrt in den Freistaat eingeladen. Landesvorsitzender Christoph Stabe konnte am 15. August in der sudetendeutschen Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ im unterfränkischen Bad Kissingen eine erschöpfte, aber gut gelaunte Gruppe aus der ehemaligen deutschen Ostprovinz willkommen heißen. Nach gut zwölf Stunden Fahrt mit dem Bus hatten die Schüler und Lehrkräfte aus Allenstein (Szkola Podstawowa nr 15 w Olsztynie) und Neidenburg (Zespół Szkół Ogólnokształcących w Nidzicy) ihr Ziel erreicht. Angeführt wurden die Gäste von der Vorsitzenden der Deutschen Minderheit in Neidenburg, Sabina Regula, und dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten (GDM) im ermländischen Allenstein, Peter Dukat.

Interessant ist es, länger auf die überaus erfolgreichen Jugendbildungsmaßnahmen der Landesgruppe Bayern zurückzublicken und die Anfänge derselben zu beleuchten. Im Jahr 2010 wurde unter Federführung des langjährigen Landesvorsitzenden der Landsmannschaft, Friedrich Wilhelm Böld, damit begonnen, Förderanträge für solche Projekte beim Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München zu stellen. Nach entsprechend positivem Bescheid konn-

te die Landsmannschaft 2011 die erste Schulklasse aus Landsberg (Górowo Iławskie) einladen und begrüßen. Dieser Besuch stellte den Beginn einer beispiellosen Erfolgsgeschichte dar, die jegliche Vergleiche innerhalb der Vertriebenenverbände nicht zu scheuen braucht. Nimmt man schließlich noch die Aktivitäten von Rainer Claßen, dem Landesschriftleiter und Redakteur des „Preussen-Kuriers“ dazu, dann kommt man auf eine stattliche Zahl von mindestens 27 Jugendbildungsfahrten. Zusammen mit dem früheren Bürgermeister von Guttstatt, Jarek Kowalski, hatte Claßen schon 2006 damit begonnen, mit finanzieller Unterstützung des Bundes Junges Ostpreußen (BJO), Schülerreisen in die Bundesrepublik zu organisieren. Allein 22 davon führten seit 2011 in den Freistaat Bayern und wurden über das Haus des Deutschen Ostens (HDO) aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. Dies seien gut angelegte Steuergelder gewesen, da sie viel zum gegenseitigen Verständnis der jungen Leute beider Länder beigetragen hätten, so Stabe.

Hervorzuheben ist bei diesen Begegnungen, dass nicht nur Schulklassen aus Städten wie Guttstatt, Landsberg, Allenstein und Neidenburg die Möglichkeit hatten, Bayern kennenzulernen, sondern auch Schülerinnen und Schüler kleinerer Kommunen wie Mohrungen, Maldeuten, Sensburg und Elbing. Stolz

ist man bei der Landsmannschaft auch, dass es mittlerweile gelungen ist, ebenfalls vier Jugendgruppen vom Hermann-Sudermann-Gymnasium aus dem litauischen Memel im Freistaat zu begrüßen.

In diesem Jahr erwartete die Schüler im Alter zwischen 14 und 18 Jahren ein äußerst abwechslungsreiches Programm vorwiegend in Unterfranken. Anhand eines umfangreichen kulturgeschichtlichen Bilderbogens konnten sie viel über die Historie, Traditionen und Schönheiten der verschiedenen Regionen erfahren. Unter der Leitung von Christoph Stabe, der von seinem 16-jährigen Sohn begleitet und abwechselnd von Mitgliedern des Landesvorstandes unterstützt wurde, führte die Besichtigungstour unter anderem nach Würzburg, Rothenburg ob der Tauber, Bamberg, Nürnberg, Ansbach und Coburg. Vielfach boten die Ziele dabei willkommene Gelegenheiten, die früheren historischen Verbindungen zwischen Polen, Bayern, Preußen und Ostpreußen aufzuzeigen. Nicht ausgeklammert wurden auch die gegenwärtigen Problemlagen, die Deutschland in Atem halten. So waren die Aufenthalte der polnischen Jugendlichen zum einen eine phantastische und emotionale Reise in die Vergangenheit, zum anderen aber auch eine Aufforderung, die anstehenden wirtschaftlichen, sozialen und sicherheitspolitischen Herausforderungen gemeinsam in Europa anzugehen. C. S.

Beeindruckendes Musical:

Schyren-Gymnasium leistet Beitrag zur Verständigung Gemeinsames Projekt mit Musikschule Posen



Gemeinsam voller Begeisterung: Deutsche und polnische Schüler bei der Aufführung in Pfaffenhofen/Ilm. Foto: S. M.

Am 2. und 3. Oktober feierten etwa 1.100 Besucher im Schyren-Gymnasium Scheyern in Pfaffenhofen/Ilm begeistert die Aufführung des deutsch-polnischen Musicals „Eure Freiheit ist unsere Freiheit“. Mit Standing Ovationen wurden die rund 70 Mitwirkenden des Gymnasiums und der Musikschule Posen für die zweisprachige Aufführung gefeiert, die von den Freiheitskämpfen der Polen im 19. Jahrhundert, vom Polenprozess und von den Aufständen in Berlin in den Jahren 1847 und 1848 handelte. Motor des erneuten „Brückenbauer-Projekts“ dieser Bildungseinrichtung ist der dortige Musiklehrer und Kantor an der evangelisch-lutherischen Kreuzkirche, Stefan Daubner. Er hatte bereits für seine erfolgreichen früheren Kooperationen mit osteuropäischen Partnerschulen im Jahr 2022 den Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft und den „Brückenbauer-Preis“ der SPD-Landtagsfraktion erhalten. Bekannt wurde er vor allem durch das deutsch-ungarische Musical „Gisela und Stephan“, das deutsch-tschechische Musical „TISA – Eine Liebe ohne Grenzen“, das von der Vertreibung der Sudetendeutschen handelt, und die Aufführung der Oper „Dido und Aeneas“ im serbischen Valjevo.

„Wir wollten einen positiven Beitrag innerhalb der schon immer schwierigen deutsch-polnischen Beziehungen leisten“, so der in Bayreuth geborene Musikpädagoge. Daher wählte er für sei-

ne jüngste Komposition eine positive Episode der gemeinsamen Geschichte, nämlich die Polenbegeisterung der deutschen Demokraten um das Jahr 1848 und deren Einsatz für die zu jener Zeit in Berlin inhaftierten 254 Angeklagten, die sich für einen Aufstand im damals preußisch besetzten Posen verantworten mussten. Nicht zuletzt durch Petitionen Bettina von Arnims an den preußischen König kamen später alle von ihnen frei. Mit seinem polnischen Partner, dem Sänger und Gesangslehrer Antoni Urban, der für die Inszenierung und die polnischen Gesangstexte verantwortlich zeichnete, der weißrussischen Choreographin Iryna Prakharenka-Kosmowska, der Posener Gesangslehrerin, Hanna Gieda, dem Münchener Theaterwissenschaftler und Librettisten Georg F. Müntjes, den beiden Musiklehrerinnen Marie-Therese Daubner und Christiane Sauer sowie der in Polen geborenen Dolmetscherin Agnieszka Scheerer-Palak war es Stefan Daubner gelungen, den Schülerinnen und Schülern ein erstklassiges Beraterteam an die Seite zu stellen.

Anerkennende Worte für die Gemeinschaftsleistung kamen von Unterrichtsministerin Anna Stolz: „Projekte wie dieses Musical sind ein leuchtendes Beispiel dafür, dass Schule mehr ist als ein Ort der reinen Wissensvermittlung.“ Das Schyren-Gymnasium habe mit seinen vielfältigen musikalischen Initiativen und internationalen Kooperationen

bereits mehrfach bewiesen, wie kultureller Austausch und gelebte Vielfalt junge Menschen stärken und Horizonte erweitern können. Mit „Stolz und Dankbarkeit“ hatte Polens Generalkonsul Rafal Wolski die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen. In seinem Grußwort betonte er, „die Freiheit ist nicht ein für alle Mal gegeben, sie ist ein Wert, nach dem wir streben und für den wir kämpfen müssen, wenn sie bedroht ist“. Der Marschall der Woiwodschaft Großpolen, Marek Wozniak, bezeichnete das Musical und die Schülerleistungen als „Brücke der Freundschaft zwischen unseren Nationen“.

BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer, der sich in seiner Eigenschaft als Rundfunkrat erfolgreich für eine Berichterstattung durch den Bayerischen Rundfunk eingesetzt hatte, gratulierte Schulleiter Dietmar Boshof zum erfolgreichen Beitrag seiner Schule. Das Schyren-Gymnasium gehöre zu den wenigen Bildungseinrichtungen im Freistaat, in dem sowohl die unrühmlichen Kapitel der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft sowie die Tragödien von Flucht und Vertreibung der Deutschen am Ende und nach dem Zweiten Weltkrieg behandelt und echte Beiträge zum Brückenbau mit den europäischen Nachbarn kontinuierlich geleistet würden.

Das Musical wurde im September bereits in Posen und in Berlin-Spandau aufgeführt. S. M.

Aufbruchstimmung:

Erweiterungsbau beim Heiligenhof fertiggestellt Möglichkeiten der Bildungsarbeit deutlich erweitert



Vollen Lobes über das gelungene Projekt: Sozialministerin Ulrike Scharf, MdL. Blick in den Festsaal. Unser Bild zeigt in der ersten Reihe von links: Direktor Steffen Hörbler, Bundesministerin Dorothee Bär, MdB, Dr. Bernd Fabritius, Klaus-Peter Willsch, MdB, Architekt Stefan Buttler und Volkmar Halbleib, MdL.
Foto: T. F.

Mitte Juli fand die Einweihung eines Neubaus mit Seminarsälen, Küche und Restaurant der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ bei Bad Kissingen statt. Unter der Trägerschaft der „Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk“ dient der Heiligenhof vor allem der musischen, kulturellen, politischen und historischen Bildung mit dem Schwerpunkt der Beziehungsgeschichte der Deutschen mit ihren östlichen Nachbarn. Das bereits

Anwesen 1952 erworben

1952 erworbene Anwesen diente in den Anfangsjahren vor allem für die Ferienbetreuung der sudetendeutschen Kinder- und Jugendgruppen, später wurde es Treffpunkt für sudetendeutsche Gruppen, vor allem aber für Heimatorts- oder Kreistreffen. Allmählich öffnete sich das Haus auch für Schulklassen, kirchliche und andere gesellschaftliche Gruppen. Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf, MdL, lobte in ihrer Festansprache die Einrichtung als „ein Haus der Erinnerung, ein Zeichen des Dialogs und ein Haus für Europa“. Als deren wichtigste Aufgaben bezeichnete sie „die Bildungsarbeit und die menschlichen Begegnungen, vor allem zwischen jungen Menschen aus Deutschland und den östlichen Nachbarstaaten“. Sie versprach, dass der Freistaat Bayern weiterhin ein verlässlicher Partner und Förderer des Heiligenhofs bleiben wird.

Seit jeher gehören Sanierungs- und Erweiterungsmaßnahmen zur Geschichte des Hauses. Einen Kraftakt stellten um die Jahrtausendwende die Errichtung eines neuen Seminartrakts mit modernen Ein- und Zweibettzimmern sowie die Schaffung eines Speisesaals und zusätzlicher Seminarräume dar. Nach dem Amtsantritt von Stiftungsdirektor Steffen Hörbler gingen die Bau- und Modernisierungsarbeiten im raschen Tempo weiter. Erst wurde das Gästehaus, dann der Jugendherbergstrakt und schließlich der Altbau saniert sowie ein weiterer Seminarsaal angebaut. Aufgrund der Verdoppelung der Übernachtungszahlen wagte man 2022 einen weiteren großen Schritt, der nunmehr seinen erfolgreichen Abschluss fand: einen sehr modernen quaderförmigen Neubau mit zwei Stockwerken und einer Fläche von 1.600 Quadratmetern. Darin sind unter anderem ein modernes Restaurant und drei Seminarsäle mit flexiblen Wänden, bei deren Öffnung der größte Veranstaltungssaal Bad Kissingens mit 400 Tischplätzen entstehen kann. Alle Räume sind mit Beamer, Leinwänden und moderner Veranstaltungstechnik ausgestattet.

Die Finanzierung des Erweiterungsbaus konnte nur durch das Zusammenwirken mehrerer Schultern erfolgen. Von den benötigten 8,2 Millionen Euro trägt zwei Millionen der Freistaat Bayern, zwei Millionen konnten Rückkla-

gen, Spenden und Nachlässen entnommen werden und vier Millionen wurden durch einen Kredit mit günstigen Konditionen bei der Sparkasse Bad Kissingen gesichert.

Zum Festakt konnten sich Stiftungsdirektor Steffen Hörbler und der Vorstandsvorsitzende der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, Hans Knapek, über eine Vielzahl prominenter Gäste freuen. So hatten sich unter anderem die Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt, Dorothee Bär, MdB, der Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten in der

Viele prominente Gäste

CDU/CSU-Bundestagsfraktion Klaus-Peter Willsch, Bayerns Innenstaatssekretär Sandro Kirchner, MdL, der Vertriebenenpolitische Sprecher der SPD-Landtagsfraktion, Volkmar Halbleib, Landrat Thomas Bold und Oberbürgermeister Dr. Dirk Vogel eingefunden.

Die ökumenische Segnung nahmen der Präses sudetendeutscher Katholiken, Monsignore Dieter Olbrich, und die evangelische Pfarrerin Jaqueline Barraud-Volk vor. Musikalisch umrahmt wurde der Festakt durch Theresa Kiesel und Janna Olfen auf ihren Klarinetten.

G. B

Farbenfrohes Fest:

Moosburg feierte 60 Jahre Hodschager Kirchweih und 45 Jahre Hodschager Heimatverein



Ein ganz besonderes Jubiläum stand in diesem Jahr in Moosburg an der Isar im Kalender: „60 Jahre Hodschager Kirchweih und 45 Jahre Hodschager Heimatverein Moosburg“. Dieses doppelte Jubiläum wurde am zweiten Oktoberwochenende mit einem Fest gefeiert, das in seiner Herzlichkeit, Vielfalt und gelebten Tradition einen bleibenden Eindruck hinterließ. Trachtengruppen aus dem In- und Ausland waren angereist, um gemeinsam die donauschwäbische Kultur lebendig werden zu lassen.

Den feierlichen Auftakt des Festabends bildete in der Schäffler-Halle ein klassischer Walzer, getanzt von den Trachtengruppen. Schon nach wenigen Takten war spürbar, dass dieser Abend ein Fest für alle Sinne werden würde: Musik, Trachten, Lachen, Begegnung. Die Halle füllte sich rasch mit Gästen aus Moosburg, den umliegenden Gemeinden und mit donauschwäbischen Landsleuten aus ganz Deutschland. Besonderen Applaus ernteten die Darbietungen der Trachten- und Tanzgruppen aus Gomaringen, Reutlingen und dem ungarischen Taks, die mit ihren Vorführungen für Begeisterung sorgten. „Das sind einfach wahnsinnige Tanzeinlagen“, lobte Bürgermeister Josef Dollinger begeistert. Er erinnerte an die lange Tradition der Hodschager Kirchweih: „Früher kamen die Menschen aus der ganzen Welt hierher, um gemeinsam zu feiern. Es war immer ein großes Familienfest – und das spürt man auch heute noch.“ So war das Fest nicht nur eine „Feier der Gegenwart“, sondern auch eine Hommage an die Geschichte. In seiner

Ansprache erinnerte das Stadtoberhaupt daran, dass vor 80 Jahren viele donauschwäbische Heimatvertriebene nach dem Krieg in Moosburg eine neue Heimat fanden. Dank ihres Fleißes und ihres unermüdlichen Einsatzes hätten sie entscheidend zum Wiederaufbau der Stadt beigetragen.

1973 übernahm Moosburg die Patenschaft für die frühere Kreisgemeinde Hodschag im heutigen Serbien. In diesem Zuge wurde auch das „Haus der Heimat“ errichtet – zunächst in einer Baracke in der Schlesierstraße, später an seinem heutigen Standort in der Hodschager Straße. Diese Patenschaft steht bis heute für eine tiefe Verbundenheit zwischen den Moosburgern und den donauschwäbischen Landsmannschaften.

Ein weiteres „Highlight“ des Festes war die Teilnahme weiterer Tanz- und Trachtengruppen. So waren auch die Riesengebirgs-Trachtengruppe München, die Donauschwäbische Trachtengruppe aus Freising, der Schwabenverband Albstadt-Balingen, die Isartaler aus Moosburg und die Egerländer sowohl aus München wie aus Moosburg mit dabei. Die Tanzgruppen führten, begleitet von Blasmusik, traditionelle Tänze aus ihren Regionen mit Drehern, Hebern und schwungvollen Walzern auf. Immer wieder brandete Applaus auf, wenn die Damen elegant durch die Luft gewirbelt wurden. „Ihr bringt ein Stück donauschwäbische Heimat, Musik und Lebensfreude zu uns nach Moosburg – dafür ein herzliches Dankeschön“, sagte die Hodschager Vereinsvorsitzende

Anna-Maria Förster sichtlich bewegt. Bereits am Vormittag hatten die Feierlichkeiten mit einem festlichen Empfang am Haus der Heimat begonnen. Ein Trachtenfestzug durch die Moosburger Innenstadt führte die Gruppen und Gäste zusammen. Im anschließenden Festgottesdienst wurde derer gedacht, die ihre Heimat verloren und in Moosburg eine neue Zukunft gefunden haben. Dieses Totengedenken ist fester Bestandteil der Kirchweihfeier und Ausdruck einer gelebten Erinnerungskultur. Am Abend folgte dann der große Festakt in der Schäfflerhalle, mit Grußworten von Bürgermeister Josef Dollinger, der Vize-Landrätin Anita Meinelt, der Landesvorsitzenden der Donauschwaben in Bayern, Stephanie Schmidmair, sowie des Bundesvorsitzenden der Donauschwaben, Jürgen Harich. Mit Musik des „Original Banater Echos“ und der „Donaumusikanten“, Tanz und kulinarischen Spezialitäten wie der Hodschager Bratwurst mit Krautsalat feierten die Gäste ausgelassen bis in die Nacht hinein. Das Fest war geprägt von Freude, Begegnung und einer spürbaren Dankbarkeit für das gemeinsame kulturelle Erbe.

Mit 60 Jahren Kirchweih und 45 Jahren Vereinsgeschichte zeigt der Hodschager Heimatverein eindrucksvoll, dass donauschwäbisches Brauchtum auch im 21. Jahrhundert lebendig bleibt – getragen von Musik, Tanz, Gemeinschaft und einer großen Portion Lebensfreude. Ein besonderer Dank geht an die Organisatoren Manuel und Patrick Förster!

Text/Foto: J. H.

Gelebte Tradition:

Würdiges Gedenken an Flucht und Vertreibung Viele Besucher auf dem Rahmenberg in Tann



Seit vielen Jahren hat die Gedenkfeier für die Opfer von Flucht und Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg Tradition im Markt Tann. Organisiert vom Förderverein, der sich um das Denkmal am Rahmenberg kümmert, und mit Unterstützung des Marktes treffen sich alljährlich Menschen, die entweder selbst noch die dramatische Zeit nach dem Kriegsende erleben mussten oder deren Eltern und Großeltern damals innerhalb nur weniger Stunden ihre Heimat verlassen mussten. Rund zwei Millionen Menschen starben auf der Flucht oder während des Vertreibungsgeschehens. In Erinnerung an diese Opfer und an die verlorene Heimat wurde das Denkmal errichtet.

Die diesjährige Gedenkveranstaltung war erneut sehr gut besucht. Darüber freute sich auch die Vorsitzende des Fördervereins, die ehemalige CSU-Landtagsabgeordnete Reserl Sem in ihrer Begrüßung: „Ich freue mich über alle, die gekommen sind und auch darüber, dass auch wieder viele jüngere Gesichter zu sehen sind.“ Begleitet von Fahnenabordnungen der Tanner Vereine, hatte sie sich zuvor gemeinsam mit Bürgermeister Wolfgang Schmid (CSU), seinen Amtskollegen Karl Holböck aus Zeilarn und Alois Alfranseder aus Reut, dem stellvertretenden Landrat Kurt Vallée (SPD), dem niederbayerischen BdV-Vorsitzenden Eduard Neuberger und Hauptredner Günter Baumgartner, MdB, auf den Weg zur Gedenkstätte begeben. Weiter hob die Vorsitzende hervor, dass das Denkmal am Rahmenberg nicht nur ein Ort der Erinnerung, sondern auch einer der Mahnung für die Zukunft ist.

Angesichts der Kriege in der Welt und der Tatsache, dass Millionen von Menschen gegenwärtig auf der Flucht vor Terror und Gewalt sind, müsse man die Frage stellen, ob die Menschheit aus der Vergangenheit nichts gelernt habe. Ähnliche Worte fanden bei einer kleinen würdigen ökumenischen Andacht auch Pfarrer Wolfgang Reincke von der katholischen und Pfarrer Robert Schön von der evangelischen Kirche. Beide unterstrichen, dass Kriege niemals Lösungen für Probleme darstellen dürfen, da das damit verbundene Leid immer zu Lasten der Zivilbevölkerung gehen



Bundestagsabgeordneter Günter Baumgartner bei seiner Festrede.

würde. Beide forderten dazu auf, im Bestreben nach Frieden und Gewaltlosigkeit nicht nachzulassen.

Bürgermeister Wolfgang Schmid, der im Namen seiner Marktgemeinde einen Kranz niederlegte, bezeichnete die Ge-

denkstätte, die vor 73 Jahren errichtet wurde, als „festen Bestandteil seines Heimatortes“. Er dankte allen, die das Denkmal und die damit verbundenen Gedanken und Hoffnungen als Vermächtnis bewahren. Dem Appell, bei der Erinnerung an das schreckliche Vertreibungsgeschehen nicht nachzulassen, schloss sich in sehr persönlichen Worten der im Wahlkreis Rottal-Inn gewählte CSU-Bundestagsabgeordnete Günter Baumgartner an. Das Denkmal auf dem Rahmenberg erinnere eindrucksvoll an Mütter und Väter, die mit ihren Kindern auf Wagen oder zu Fuß, oft bedroht von Hunger und Gewalt, in eine ungewisse Zukunft aufbrechen mussten. Auch die Familie seiner Frau hätte bei der Vertreibung aus dem Sudetenland bitteres Leid erlebt. „Sie kamen mit leeren Händen, aber mit dem unerschütterlichen Willen, neu anzufangen“, so Baumgartner. Die Lebensgeschichten der betroffenen Menschen seien Beispiele dafür, dass aus Leid neues Leben entstehen könne. Heimat zu verlieren, bedeute eine der tiefsten Wunden für einen Menschen. Deshalb sei es wichtig, nicht gleichgültig zu werden. Alle trügen Verantwortung für Frieden und Menschlichkeit.

BdV-Bezirksvorsitzender Eduard Neuberger bezeichnete die Erinnerung an Flucht und Vertreibung als „Mahnung und Auftrag zugleich“. Hier seien alle Bürgerinnen und Bürger, insbesondere aber die politisch Verantwortlichen sowie die Historiker und Wissenschaftler gefordert.

Für den würdigen musikalischen Rahmen sorgten erneut die „Tanner Herrgottsbläser“. *Text/Fotos: G. K.*

Resolution des BdV Ansbach:

„Tag der Befreiung“ – Betrachtung der Worte des Bundespräsidenten aus verschiedenen Blickwinkeln

Der BdV-Kreisverband Ansbach hat am 20. September auf seiner Jahreshauptversammlung eine Zehn-Punkte-Erklärung aus Anlass der 80. Wiederkehr des Endes des Zweiten Weltkriegs erarbeitet und einstimmig verabschiedet. Der BdV-Blickpunkt veröffentlicht diese als wertvolles Zeitdokument, indem die Gefühle von Mitgliedern an der Basis unserer Landsmannschaften Ausdruck finden. Das Dokument hat folgenden Wortlaut:

1. Vor 80 Jahren ging der Zweite Weltkrieg zu Ende, dessen Traumata und langfristigen Konsequenzen immer noch unsere Gegenwart in vielerlei Weise beeinflussen. Gerade weil der allergrößte Teil der Zeitzeugen, sowohl der Täter wie auch der Opfer, nicht mehr lebt, gerät manches, was den nachgeborenen Generationen als Richtschnur dienen könnte, in Vergessenheit oder ist nicht mehr vorstellbar.

2. Vor 40 Jahren sprach Bundespräsident Richard von Weizsäcker vom 8. Mai 1945 als „Tag der Befreiung“. Gerade auf Seiten der Vertriebenen löste diese Sichtweise heftige Kritik aus, weil genau mit diesem Datum für Millionen Deutsche in Mittel- und Osteuropa eine lange Zeit der Rechtlosigkeit begann, sie in eine Zeit der absoluten Gewaltherrschaft versetzte und Hunderttausende um Leben oder Gesundheit brachte. Enteignung und Entwürdigung gingen damit Hand in Hand.

3. Um die 14 Millionen Deutschen hatten am Ende ihre Heimat auf Dauer verloren und waren Vertriebene geworden. Über zwei Millionen hatten dabei ihr Leben eingebüßt. Um der historischen Dimension dieser Bevölkerungsverschiebungen gerecht zu werden, soll erwähnt werden, dass damals in Europa ebenso Italiener, Polen, Ukrainer und andere ab dem 8. Mai 1945 ihre Heimat verlassen mussten. Diesen Menschen konnte es nicht leicht fallen, im 8. Mai 1945 eine Befreiung zu erkennen.

4. Für viele „Flüchtlinge“ ging hierzulande die Zeit der Demütigung weiter, genauso haben auch viele eine herzliche Aufnahmebereitschaft erlebt. Es hat beides gegeben. Es wäre verwunderlich gewesen, hätten die Vertriebenen ihr Schicksal nicht beklagt. Gleichzeitig waren sie aber bereit, ihr Leben wieder

selbst in die Hand zu nehmen, wozu auch die Selbstorganisation in den Landsmannschaften gehörte. Bereits fünf Jahre nach Kriegsende erklärten deren Sprecher in der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ vom 5. August 1950: „Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung.“

5. Weiter erklärten sie: „Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.“ Die Bereitschaft der Vertriebenen, jede Arbeit anzunehmen und wirtschaftlich voranzukommen, gehörte zu den Voraussetzungen ihrer erfolgreichen Integration. Es wäre Selbstbetrug, den wirtschaftlichen Aufschwung der Nachkriegszeit allein dem Fleiß der Vertriebenen zuzuschreiben. Schon bald reichten uns ehemalige Kriegsgegner, die unter deutscher Kriegsführung und Besatzung gelitten hatten, wieder die Hand. Der deutsch-französische Freundschaftsvertrag von 1963 sei hier als eines von vielen Beispielen genannt.

6. Gleichzeitig vertiefte sich die Spaltung Deutschlands und Europas in Ost und West und beeinflusste auf ganz unterschiedliche Weise den Alltag bis zum Fall des Eisernen Vorhanges 1989. Es waren die vielen Vertriebenen mit ihren zunehmenden Besuchsreisen in die „alte Heimat“ und die landsmannschaftlichen Kultureinrichtungen und Jugendverbände mit ihrer Bildungsarbeit, die das Fenster offenhielten zu europäischen Regionen, die dem gesamtgesellschaftlichen Bewusstsein immer fremder wurden.

7. Was wir heute über den alltäglichen Zwang während der NS-Zeit und die immensen Verluste an Menschenleben und an öffentlichem und privatem Vermögen wissen, reicht alleine schon, um das Kriegsende als Befreiung verstehen zu können. Manche Deutsche erlebten den 8. Mai 1945 tatsächlich und ganz persönlich als Befreiung. Manch andere Deutsche bezahlten die Politik Deutschlands mit ihrem Leben oder dem Verlust der Heimat. In beiden Fällen war das vorausgegangene staatliche Handeln Deutschlands ursächlich, es war ebenso ursächlich für den Verlust eines Viertels des deutschen Staatsgebietes mit Ost- und Westpreußen, Hinterpommern, Ostbrandenburg und Schlesien.

8. Die Vertreibung und Vernichtung des jüdischen Bevölkerungsteiles in Deutschland und darüber hinaus sowie die terroristische Besatzungsherrschaft in vielen europäischen Ländern nahm letztlich alle deutschen Staatsbürger in Verantwortung. Das gilt auch für die Nachgeborenen oder Zugewanderten, ob sie das wollen oder nicht.

9. Für viele Deutsche hatte nicht die persönliche Verstrickung in Verbrechen der nationalsozialistischen Machthaber existenzielle Folgen, sondern der Wohnort. So gab es einen Brünner Todesmarsch mit Tausenden deutschen Opfern, in der Mehrzahl Frauen, Kinder und Alte, es gab die Nürnberger Prozesse, aber es gab keinen Nürnberger Todesmarsch. Dennoch gab es die ersten Zeichen zur Versöhnung schon bald. Da ist unter anderem Przemyslav Pitter zu nennen, der Prager Retter von 400 deutschen Kindern und eben auch die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“.

10. Der Bund der Vertriebenen (BdV) anerkennt mit Dankbarkeit und Respekt die vielfältige Hilfsbereitschaft und Anteilnahme vieler Bürger gegenüber dem Massenzustrom der deutschen Vertriebenen, das lösungsorientierte Handeln aller Verwaltungsebenen sowie die Vertriebenenpolitik der demokratischen Parteien, alles, was zusammen zur gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Integration der Vertriebenen beitrug und bis heute friedensstiftend wirkt. Dies war weder damals, noch ist das heute eine Selbstverständlichkeit. Der BdV erinnert mit Nachdruck daran, dass die Vertriebenen und ihre Nachkommen weiterhin ein unverzichtbares Fenster zu den östlichen Nachbarn Deutschlands bleiben. Der BdV erwartet, dass der Beitrag der Deutschen aus ihren Siedlungsgebieten in Mittel- und Osteuropa zur deutschen Wissenschafts- und Kulturgeschichte weiterhin die gebührende Pflege und Aufmerksamkeit erfährt.

Unser Spendenkonto:

BdV-Landesverband Bayern

IBAN:

DE02 7205 0000 0251 0149 08

Eindrucksvolle Veranstaltung:

Nürnberg gedenkt der Vertreibungsoffer Oberbürgermeister König zeigt sich solidarisch



Nachdenklichkeit, Trauer und Freude kennzeichneten den Gedenktakt des BdV Nürnberg auf dem Hallplatz in Nürnberg. Trotz der bis kurz vor Veranstaltungsbeginn anhaltenden Regenschauer, ließen sich viele Trachtenträger und Fahnenabordnungen nicht von einer Teilnahme abbringen.

Fotos: S. M.

Als erste bayerische Großstadt hat Mitte September Nürnberg den Opfern von Flucht und Vertreibung der deutschen Heimatvertriebenen vor 80 Jahren gedacht. Bei einem Gedenktakt mit anschließender Kranzniederlegung wür-

macht besetzten Gebieten an der dortigen Zivilbevölkerung bis hin zu den folgenden Racheakten der Roten Armee an den Landsleuten. Die deutsche Bevölkerung in den östlichen Landesteilen und in den Siedlungsgebieten in Ost- und Südosteuropa hätten mit der zwangsweisen Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat einen unbegreiflich hohen Preis zahlen müssen. Dies dürfe auch heute nicht in Vergessenheit geraten, wo sich die Ereignisse in den Kriegs- und Krisengebieten zu wiederholen drohten. Er dankte dem örtlichen Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) mit Stadtrat Werner Henning an der Spitze für die Anregung und Organisation der Zusammenkunft.

BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer erinnerte in seinem Grußwort an die Verschleppung der Russlanddeutschen aus ihren Siedlungsgebieten im Jahr 1941. Für den BdV kennzeichne diese historische Wegmarke den Beginn der Vertreibungen der Deutschen im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg. Mit der Deportierung tausender Landsleute aus dem Banat in die rumänische Baragan-Steppe hätten diese Grausamkeiten 1950 einen letzten Höhepunkt erreicht. Mit eindeutiger Klarheit warnte er vor einem wieder zunehmenden „überzogenen Nationalismus“. Die Familien der Heimatvertriebenen und Aussiedler wüsten, zu welchen fatalen Folgen Natio-

nalismus und Totalitarismus führen können. Deshalb träten sie entschlossen für die Verteidigung des freiheitlichen, demokratischen Rechtsstaats ein und distanzieren sich von den extremen politischen Rändern.

Der Stadt dankte der frühere Aichacher Landrat für die Sanierung der Umgebung der Gedenkstätte und für deren Engagement beim Ausbau und des Erhalts des Hauses der Heimat. Nürnberg sei in den letzten Jahren wieder zu einem „Zentrum für die Vertriebenen“ geworden. Davon lege auch die hier beheimatete „Kulturstiftung der Deutschen aus Russland“ ein beredtes Zeugnis ab.



Oberbürgermeister Marcus König

digte Oberbürgermeister Marcus König (CSU) vor dem zentralen bayerischen Mahnmahl für die Opfer von Flucht und Vertreibung auf dem Nürnberger Hallplatz, den Leidensweg der rund 15 Millionen Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. In seiner Gedenkrede spannte er den Bogen von den Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes über die Verbrechen in den von der Wehr-



BdV-Kreisvorsitzender Werner Henning



Gefragter Ehrgast: Oberbürgermeister Marcus König inmitten einer Trachtengruppe. Erstmalige Begegnung: BdV-Kreisvorsitzender Werner Henning, Oberbürgermeister Marcus König und BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer.



Mit dabei: Eine Delegation der „Tanz- und Späldeel Leba“ aus Erlangen. Innehalten beim zentralen bayerischen Denkmal für die Opfer von Flucht und Vertreibung.



„Dass der Oberbürgermeister in der Frankenmetropole zu Veranstaltungen der Landsmannschaften und des BdV kommt, habe man in vielen Jahrzehnten vermisst. Offenbar hat sich, nicht zuletzt durch den Wechsel im Amt des

Oberbürgermeisters, hier die Haltung zum Positiven verändert.“
BdV-Kreisvorsitzender Werner Henning zeigte sich hoch zufrieden mit der großen Beteiligung von Trachtenträgern und Fahnenabordnungen am Gedenkakt. Ob-

wohl es bis zwanzig Minuten vor Beginn kräftig regnete, sei es für die Betroffenen offenbar ein Herzensanliegen gewesen, an die schmerzhaften Geschehnisse, unter denen ihre Familien zu leiden hatten, zu erinnern. **BP**

Kreisverband der Deutschen aus Russland feierte in München sein 75-jähriges Bestehen

Der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius, hat erneut die herausragende Bedeutung der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) als Brückenbauerin herausgestellt. Beim Festakt zum 75-jährigen Bestehen der Orts- und Kreisgruppe München am 27. September, attestierte er ihr „ein Ort der Begegnung zwischen den Deutschen aus Russland, der deutschen Mehrheitsgesellschaft und internationalen Partnern, der Erinnerung und des Engagements“ zu sein. Hier würden Traditionen bewahrt, Unterstützung nach der Rückkehr der Landsleute in ihre alte Heimat geboten

und das Miteinander in unserer Gesellschaft gestärkt.
Der Bundesbeauftragte versicherte die bleibende Unterstützung der Bundesregierung für die Anliegen der Deutschen aus Russland. Ferner dankte er allen Ehrenamtlichen für ihren langjährigen Einsatz: „Dieses Jubiläum ist Ausdruck gelebter Verantwortung, Zusammenhalt und Heimatverbundenheit. Es zeigt, dass das Wirken der Landsmannschaft auch nach 75 Jahren nichts von seiner Aktualität und Relevanz verloren hat.“
Der Festakt bot Gelegenheit, auf die lange Geschichte der Orts- und Kreisgruppe München zurückzublicken, die

nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde und seither wichtige kulturelle, soziale und gesellschaftliche Impulse gegeben hat.
Neben musikalischen Beiträgen, einer Videobotschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten, Dr. Markus Söder, MdL, und Grußworten der Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Dr. Petra Loibl, MdL, und des Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft, Dr. Johann Thießen, stand insbesondere der Austausch mit den Mitgliedern des Jubiläumsvereins unter Führung seines Vorsitzenden Dr. Johannes Derzap im Mittelpunkt. **B. F.**

Gedenken in der Vertriebenenstadt:

BdV und Ungarndeutsche erinnern an die Verabschiedung der „Charta der Heimatvertriebenen“



Stilles Gedenken, von links: Bürgermeister Michael Müller, LdU-Landesvorsitzender Georg Hodolitsch, BdV-Bezirksvorsitzender Paul Hansel und Ungarns Konsul Gergely Juhász.
Foto: M. E.

Am 8. August fand in Geretsried eine Gedenkveranstaltung zum 75. Jahrestag der Verabschiedung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ statt. Als würdigen Ort des Erinnerns hatte die Landsmannschaft der Ungarndeutschen und der BdV-Bezirksverband Oberbayern den Jakob-Bleyer-Platz mit dem Gedenkstein des gleichnamigen Literaturwissenschaftlers ausgesucht. Bleyer hatte sich, auch in seiner Eigenschaft als Politiker, zeitlebens für die kulturelle Selbstbestimmung der deutschen Minderheit in Ungarn eingesetzt. LdU-Vorstandsmitglied Marika Schamberger oblag es, die Teilnehmer zu begrüßen. Dabei stellte sie die historische Bedeutung der Charta als Zeichen von Versöhnung und Neubeginn heraus.

LdU-Landesvorsitzendem Georg Hodolitsch war es nach wochenlangem Bemühen gelungen, den oberbayerischen BdV-Bezirksvorsitzenden Paul Hansel als Festredner sowie Bürgermeister Michael Müller und den ungarischen Konsul, Gergely Juhász, als

Grußwortredner zu gewinnen. Geretsrieds Bürgermeister erinnerte dabei an die Gründung seines Ortes, die im Laufe seiner Entwicklung maßgeblich durch die Heimatvertriebenen geprägt wurde. Deren Beitrag sei auch für die gesamte Region von unschätzbarem Wert gewesen. Als Vertriebenenstadt hätte sich Geretsried zum Abbild eines „kleinen Europa“ entwickelt, in dem die Vielfalt der Herkunft und die gemeinsamen Aufbauleistungen für das Selbstverständnis bis heute prägend seien. Statt Rufen nach Rache und Vergeltung hätten der feste Wille zum Miteinander und die Hoffnung zum Aufbau eines freien und geeinten Europas bei den Bürgerinnen und Bürgern stets im Mittelpunkt gestanden.

Konsul Gergely Juhász stellte die Bedeutung der Erinnerungskultur heraus und betonte, dass Ungarn unter anderem mit der Schaffung eines nationalen Gedenktages für die vertriebenen Deutschen ein wichtiges Zeichen für eine echte Aussöhnung gesetzt habe. Die Ver-

treibung der Ungarndeutschen bezeichnete er als ein „menschliches Drama“. Die ungarische Kultur sei ohne das Erbe der Ungarndeutschen nicht zu verstehen, da ihre Sprache, Traditionen und Werte tief im kulturellen Gedächtnis des Landes verankert seien. Ungarn vergesse die historischen Leistungen der Deutschen nicht. Auch mit Blick auf die verbliebene deutsche Minderheit fördere sein Land die deutsche Sprache und Kultur aktiv wie kaum ein anderes Land. Deshalb könne man in Ungarn vom Kindergarten bis zur Universität in der deutschen Muttersprache den Bildungsweg durchlaufen.

In seiner Festansprache zeichnete BdV-Bezirksvorsitzender Paul Hansel die historischen Linien bis zur Verabschiedung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ auf. Diese Denkschrift der Vertriebenen sei ein „bemerkenswert vorausschauendes Dokument“. Durch das klare Bekenntnis zur Versöhnung und zum friedlichen Miteinander in Europa hätten sie ein moralisches Fundament nicht nur für sie geschaffen, das in einer Zeit großer Unsicherheit Orientierung bot und extremistischen Tendenzen entgegenwirkte. Aus heutiger Sicht fehlende Themen, wie etwa eine gezielte Förderung der Vertriebenenkultur oder die Lage der in der Heimat verbliebenen Deutschen, hätten zum Zeitpunkt der Verabschiedung nicht im Mittelpunkt gestanden. Im Gegensatz zu 1950, als die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen hierfür nicht den Raum gelassen hätten, sei es heute umso wichtiger, diesen Aspekten stärkere Bedeutung zukommen zu lassen.

Mit einem stillen Gedenken mit Kranzniederlegung endete die Feier. LdU-Landesvorsitzender Georg Hodolitsch sprach anschließend Katharina Erl und Marika Schamberger für die Organisation der Gedenkfeier seinen Dank aus. G. H.

Unsere Arbeit und die Herausgabe dieses Magazins werden unterstützt durch:

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales



Ideenreiche Veranstaltung:

Gymnasium, Polnischer Generalkonsul und Ihna gestalten „Tag der Heimat“ in Erlangen

Flucht, Vertreibung, Migration und Integration sind nicht nur Begriffe der Erinnerung an das Schicksal von rund 15 Millionen deutscher Heimatvertriebenen vor 80 Jahren. Sie betreffen auch gegenwärtig Millionen Menschen in vielen Regionen der Welt. Dies wurde bei der Gestaltung der diesjährigen Festveranstaltung zum „Tag der Heimat“ deutlich, den der Erlanger BdV-Kreisverband traditionell im Redoutensaal der Stadt veranstaltet.

„Erlangen – offen aus Tradition“ – unter diesen Titel hat eine Projektgruppe des Erlanger Christian-Ernst-Gymnasiums die von ihr erarbeitete interaktive Ausstellung gestellt, die sie beim „Tag der Heimat“ präsentierte. Mit aufgezeichneten Interviews stellten sie die Erlebnisse der Zeitzeugen Günther Deistler aus dem Sudetenland und Alt-Oberbürgermeister Dr. Dietmar Hahlweg aus Schlesien in den Zusammenhang mit vielen anderen Gruppen, die in den letzten Jahrhunderten ihre Heimat verlassen mussten und in Erlangen Zuflucht gefunden hatten. Die Betrachtung be-

gann bei den Hugenotten im 17. Jahrhundert und erstreckte sich bis zu den in der Gegenwart geflüchteten Syrern und Ukrainern.

Besonders hart hatte das Schicksal die deutsche Minderheit in der damaligen Sowjetunion getroffen, die während des Zweiten Weltkriegs unter furchtbaren Umständen aus ihren Siedlungsgebieten nach Sibirien oder Kasachstan verschleppt wurde. Die erst vor zwei Jahren gegründete Kreisgruppe Erlangen der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland hat diese Ereignisse nunmehr in einem Musical verarbeitet und eine Szene daraus präsentiert. „Das würde man seinem ärgsten Feind nicht wünschen“, so ein zutiefst beeindruckter Zuschauer über das realistisch dargestellte Geschehen von damals.

Dass Wunden auch heilen können, die sich Völker in der Vergangenheit zugefügt haben, betonte der polnische Generalkonsul Rafal Wolski. Er war als Redner für den Festvortrag eigens aus München angereist. Aufgrund seiner familiären Wurzeln in Ostpreußen und

Danzig hat sich Wolski schon früh mit den negativen Folgen der Vertreibung der Deutschen auseinandergesetzt und referierte so kenntnisreich über das Zusammenleben der Völker in Ost-Mitteleuropa über die Jahrhunderte hinweg. Dabei hob er die zahlreichen Initiativen deutscher Heimatvertriebenen und ihrer Nachkommen hervor, Kontakte in ihre Wurzelheimat aufzunehmen und Freundschaft mit den heutigen polnischen Bewohnern dort zu suchen.

Genau dieser Aufgabe hat sich die pommersche Tanzgruppe „Danz und Speeldeel Ihna“ verschrieben, die seit über 30 Jahren eine enge Partnerschaft mit der polnischen Gruppe „Ina“ im pommerschen Gollnow/Goleniów pflegt. Mit ihren perfekt vorgetragenen Tänzen begeisterte sie die Teilnehmer der Veranstaltung. Abschließend resümierte BdV-Kreisvorsitzender Christoph Lippert, dass es im Umkreis nirgends so viele aktive Landsmannschaften gebe, die eine derart vielfältige und erlebnisreiche Gestaltung des Tages der Heimat erst möglich machten. *Ch. L.*

Riesengebirgler beim Trachten- und Schützenzug



Nach dem Motto „Und das Beste kommt zum Schluss“ reichte sich mit der Zugnummer 58b die Riesengebirgs-Trachtengruppe im hinteren Teil des farbenfrohen Trachten- und Schützenzuges aus Anlass des Münchener Oktoberfestes ein. Mit viel Applaus wurde die mühevollen Arbeit für die Errichtung des Festwagens zum Thema „Schlesische Backstube“ und das bunte Treiben der Trachtenträger unter dem traditionellen weiß-gelben Bänderbaum goutiert. Vier Tage hatte man keine Arbeit und Mühen gescheut, um auf einem eigenen Festwagen eine traditionelle schlesische Bäckerei-Szene nachzustellen. Hierfür hatte man zuvor die liebevoll originalgetreuen Requisiten, Backwerk und alten Gerätschaften zusammengesucht. Das Bild vergangener Handwerkskunst wurde durch ein Bäckerpaar in historischen Gewändern perfektioniert, das während des gesamten Zuges Teig knetete und dabei auch mal fröhlich den Zuschauern zuwinkte. Hinter dem Festwagen folgten das „Vereinstafel“ und Fahnenabordnung in festlicher Tracht. Wie sehr Kinder das breite Publikum begeistern können, davon legten die „Zwergel“, die in drei liebevoll geschmückten Leiterwagen mitgezogen wurden, ein beredtes Zeugnis ab. Einen kulturellen und farbenprächtigen Leckerbissen boten die schlesischen Trachtenträgerinnen und -träger mit ihrem Bänderbaum. Das sommerlich warme Wetter und der große Zuspruch tausender Zuschauerinnen und Zuschauer trugen zur fröhlichen Stimmung in der Gruppe bei. *Text und Fotos: M. P.*

Besonderheit in Herzogenaurach:

Schlesische Spinnstube feierte 75. Gründungsjubiläum Partnerschaft des Landkreises mit Tarnowitz gewürdigt



Strahlende Gesichter nach der Ehrung. Von links Helga Maier, Marga Broda, Dr. Gotthard Schneider und Vorsitzende Christiane Biedermann.
Foto: K. B.

Die „Schlesische Spinnstube Herzogenaurach e.V.“ feierte am 18. Oktober ihr 75. Gründungsjubiläum. Der große Saal im Generationenhaus war zur Freude der Organisatoren und der Vereinsvorsitzenden Christiane Biedermann gut gefüllt. Unter die zahlreichen Besucher hatten sich als Ehrengäste CSU-Landtagsabgeordneter Walter Nussel, Landrat Alexander Tritthart, Bürgermeister Dr. German Hacker sowie der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Dr. Gotthard Schneider, gemischt. Besonders freute sich Biedermann, dass sich auch Abordnungen schlesischer Gruppen aus Nürnberg, Erlangen und Uttenreuth sowie der Banater Schwaben und der Siebenbürger Sachsen zum Mitfeiern eingefunden hatten. Mit der pommerschen „Tanz- und Späldeel Leba“ aus Erlangen hatten die Veranstalter einen Volltreffer gelandet. Mit ihrem begeisternden Auftritt in authentischen pommerschen Trachten sorgte die Gruppe für den zweifellos kulturellen Höhepunkt der Veranstaltung. In ihrer Begrüßung ließ Christiane Biedermann die Geschichte des Vereins Revue passieren. Vor allem in den 1950er Jahren sei es ihm gelungen, mit kulturellen Beiträgen der einheimischen Bevölkerung Schlesien und dessen Kultur näherzubringen. In den Gratulationen von Landrat und Bürgermeister wurden explizit die Aufbauleistungen der Ver-

triebenen in Herzogenaurach und dem Landkreis Erlangen-Höchstadt hervorgehoben. Die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Tarnowitz (Tarnowskie Góry) stellte der Bezirksvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien in Mittelfranken, Karl Biedermann, heraus. Der Freundeskreis hatte den Landkreis ermutigt, eine Partnerschaft mit dem polnischen Landkreis zu vereinbaren. Gemeinsames Ziel sei es heute, die Menschen in diese Partnerschaft mit einzubinden und die Freundschaft zwischen den beiden Regionen zu stärken.

In seiner Festansprache hob Landesvorsitzender Dr. Gotthard Schneider hervor, dass Schlesien nicht durch Eroberungskriege, sondern friedlich aus dem Westen Deutschlands besiedelt wurde. Die Entwicklung der Region habe insbesondere nach dem Mongolensturm 1241 eingesetzt, als deutsche Siedler die weitgehend menschenleeren Landstriche neu besiedelten und über 100 Städte und 1200 Dörfer nach deutschem Recht gründeten. Zuvor sei Schlesien bereits von germanischen Stämmen, wie den Silingern, besiedelt gewesen. Nach den germanischen und slawischen Wanderungen ließen sich ab dem 6. Jahrhundert auch slawische Stämme dort nieder.

Eine große Freude für die Aktiven war es, fünf Mitglieder für ihre 50-jährige Vereinszugehörigkeit zu ehren. Aus unterschiedlichen Gründen hatten sich drei davon entschuldigen müssen. Umso freudiger nahmen Helga Maier und Marga Broda die Glückwünsche entgegen. Für ihr ungewöhnliches Engagement zeichnete Landesvorsitzender Dr. Gotthard Schneider zudem Marga Broda,

die sich besonders als Frauenreferentin der Spinnstube engagiert, mit dem Schlesierkreuz, der höchsten Auszeichnung der Landsmannschaft, aus. *Ch. B.*

Friedrich Kaunzner gestorben

Abschied in Regensburg. Am 28. Oktober verbreitete sich in Windeseile die traurige Nachricht vom Ableben des langjährigen BdV-Kreisobmanns Friedrich Kaunzner. Der am 24. September 1938 in Pordersam bei Karlsbad geborene Elektrotechniker stand von 1996 bis 2012 auch der Sudetendeutschen Landsmannschaft in seiner Heimatstadt vor. Im Mai 1946 wurde er mit seiner Familie nach Zwiesel vertrieben. Nachdem er erfolgreich sein Studium abgeschlossen hatte, sah er in der Bewahrung des Kulturguts der ehemals deutschen Siedlungsgebiete im Osten seine „ehrenamtliche Hauptaufgabe“.

Als Kultur-Referent der SL-Bezirksgruppe Niederbayern/Oberpfalz stellte sich Friedrich Kaunzner den Kreisgruppen nicht nur als Festredner zur Verfügung, sondern organisierte auch Kulturtagungen. In inniger Verbundenheit zu den Heimatvertriebenen übernahm er weitere Ehrenämter, so im Kulturberrat der Stadt Regensburg, im Präsidium des Kulturbundes Oberpfalz und als „Vüarstaiha“ in der Ersten Eghalanda Gmoi z Rensburg.

Beigesetzt wurde der Verstorbene im Oberen Katholischen Friedhof Regensburg. Seiner Gattin und seinen Angehörigen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

**Werden Sie ab 20,-
Euro/jährlich unser
BdV-Fördermitglied!**

Anruf bei Geschäftsstelle genügt

Telefon 0 89 / 48 14 47

Lebenswege:

Freude und Leid bei den Donauschwaben Bayerischer Verdienstorden für Evi Hübner

Im Juli wurde die ehemalige Landesvorsitzende und heutige stellvertretende Vorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben, Evi Hübner, im Antiquarium der Münchner Residenz von Ministerpräsident Dr. Markus Söder mit dem Bayerischen Verdienstorden ausgezeichnet.

Mit dieser hohen Ehrung wird ihr jahrzehntelanges, unermüdetes Engagement für die Donauschwaben in Bayern gewürdigt. Eva Hübner sei eine „Persönlichkeit, die seit Jahrzehnten Brücken zwischen Generationen und Kulturen“ baue. Mit der Ordensverleihung werde nicht nur das Lebenswerk der Geehrten gewürdigt, sondern komme auch das großartige Wirken der gesamten donauschwäbischen Gemeinschaft zum Ausdruck.

Die Geschäftsführerin des Donauschwäbischen Kulturzentrums im Haus der Donauschwaben in Haar, Gabriele Schilcher, würdigte Evi Hübner als „tragende Säule der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern“. Seit ihrem Beitritt vor rund sechs Jahrzehnten sei



Foto: StK

sie dort in vielfältiger Weise aktiv und prägte die Landsmannschaft vor allem in den letzten Jahren als Landesvorsitzende. Die Bewahrung von traditionellen Tänzen, Liedern und der Mundart seien ihr immer ein besonderes Anliegen gewesen. Mit großem Einsatz habe sie im Haus der Donauschwaben Ver-

anstaltungen, Begegnungsfahrten und Führungen organisiert. Beliebt waren dabei oftmals ihre selbstgebackenen Spezialitäten. Gabriele Schilcher wörtlich: „Evi Hübner steht für gelebte Erinnerungskultur und ist eine echte Brückenbauerin zwischen Generationen und Kulturen.“

BP

Paul Beiwinkler verstorben

Am 11. August verstarb der stellvertretende Vorsitzende des Kulturzentrums Haus der Donauschwaben e.V., Paul Beiwinkler. Für viele war er „die Seele“ der donauschwäbischen Einrichtung in Haar und zählte zu den Urgesteinen der Landsmannschaft. Seit der Eröffnung des Hauses vor rund dreißig Jahren war der Verstorbene dort unermüdet im Einsatz. Egal ob es sich beim Aufbau der Sammlung, der Gestaltung der Räume, im Hausmeister- und Gartenteam, beim Aufbau der Zelte oder bei der Organisation der Veranstaltungen handelte, für ihn war keine Arbeit zu viel. Buchstäblich „Flagge“ zeigte er als Fahnenträger und in Tracht bei vielen offiziellen Anlässen, zu denen auch die Gelöbniswallfahrt in Altötting zählte.

Mit voller Leidenschaft und großem Geschichtswissen führte er Journalisten und Gäste durch die Einrichtung, berichtete bereitwillig über seine eigene Geschichte und bildete als einer der letzten Zeitzeugen eine lebendige Brücke in die Vergangenheit. Den Kontakt zu seiner al-

ten Heimat zu halten und dabei Beiträge zum Versöhnen und Brückenbauen zu leisten, lag ihm trotz schwerer Kindheitserfahrungen besonders am Herzen. Seinen Landsleuten wird er nicht nur als fleißig, zuverlässig und anpackend in Erinnerung bleiben, sondern auch durch seine stets aufmunternden Worte und humorvollen Sprüche.

In einem Nachruf würdigte BdV-Landesvorsitzender Dr. h.c. Christian Knauer den Verstorbenen als „versierten und hoch engagierten Landsmann“, der stets auch die Arbeit des BdV-Landesverbandes bereichert habe. Unvergessen blieben seine Initiativen und Beiträge bei der Begegnungsfahrt des BdV-Landesverbandes in die Vojvodina im Jahr 2023. Die Einbeziehung der Donauschwaben in den Restitutionsprozess in Serbien, war für Paul Beiwinkler ein „selbst erlebtes Zeichen der ausgestreckten Hand Serbiens zu seinen ehemaligen deutschen Landsleuten“. Beiwinkler wurde am 25. Dezember 1937 in Banostor/Syrmien geboren.

Ch. K.



Foto: DK

Ernüchternde Bilanz:

Korrekturen im Fremdrentenrecht angemahnt Härtefallfonds der Ampel hat Ziel verfehlt

Mit dem nunmehr vorgelegten vorläufigen Abschlussbericht der „Stiftung Härtefallfonds“ zeigt sich nochmals deutlich, was der BdV von Beginn an kritisiert hat. Der Fonds zur Abmilderung von Härtefällen bei Spätaussiedlern und aus der Ost-West-Rentenüberleitung hat sein Ziel verfehlt. Insgesamt wurden fast 169.000 Anträge gestellt. Selbst wenn alle positiv beschieden worden wären, hätte die ursprünglich seitens der letzten Bundesregierung aus SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP zugesagte Summe von 500 Millionen Euro nicht ausgeschöpft werden können.

Tatsächlich wurden jedoch nur 57.030 Anträge bewilligt – mit einem Gesamtvolumen von rund 162,5 Millionen Euro. Einberechnet sind hier schon rund 20 Millionen Euro, die insgesamt

seitens einzelner Bundesländer hinzugegeben wurden, um die Einmalzahlung von 2.500 Euro auf 5.000 Euro aufzustocken. Besonders dramatisch ist die Situation bei der größten Antragstellergruppe, den Spätaussiedlern. Von mehr als 91.000 gestellten Anträgen wurde rund drei Viertel abgelehnt.

Diese Quote von etwa 75 Prozent beweist nicht nur, dass die willkürlichen Stichtagsregelungen zu restriktiv waren. Sie verdeutlicht auch, wie groß das Problem der Altersarmut in dieser Personengruppe ist und wie sehr die in den 1990er Jahren politisch beschlossenen Rentenkürzungen bis heute nachwirken. Die Bilanz des Härtefallfonds ist somit ernüchternd: Statt einer Linderung haben die meisten Bedürftigen nichts erhalten. Außerdem bleibt das Kernproblem ungelöst, denn Altersarmut unter Aussiedlern und Spätaussiedlern lässt

sich nicht durch einmalige Zahlungen bekämpfen. Was wir endlich brauchen, ist eine Korrektur des Fremdrentengesetzes.

Der BdV hat hierzu seit langem konkrete Vorschläge unterbreitet – etwa die Anhebung der anrechenbaren Entgeltpunkte oder die Abschaffung der pauschalen 40-Prozent-Kürzung bei Kindererziehungszeiten im Ausland. Solche Maßnahmen wären sozialpolitisch gerecht, finanziell überschaubar und nachhaltig wirksam. Aussiedler und Spätaussiedler haben mit ihrer Leistungsbereitschaft, ihren Familien und ihrem gesellschaftlichen Engagement maßgeblich zum Aufbau und Zusammenhalt unseres Landes beigetragen. Der BdV erwartet, dass Deutschland seiner Verantwortung gerecht wird und die überfälligen Korrekturen endlich umsetzt. *BdV*

Gericht stellt klar:

Geänderte Nationalitätenerklärung ersetzt früheres Gegenbekenntnis

Vor einigen Monaten hatte das Oberverwaltungsgericht Münster (OVG) in zwei Berufungsverfahren (11 A 2449/24 und 11 A 2372/24) im Sinne der Antragsteller klargestellt, dass eine geänderte Nationalitätenerklärung ein früheres Gegenbekenntnis ersetzt, ohne dass weitere Anforderungen gelten. Dies entspricht aus Sicht des Bundesministeriums des Innern (BMI) und des Bundesverwaltungsamtes (BVA) dem Willen des Gesetzgebers, der Ende 2023 eigens zu diesem Zweck das Bundesvertriebenengesetz (BVFG) geändert hatte und der Entscheidungspraxis des Amtes. Gemäß dem neu eingeführten Paragraph 6 Absatz 2 Satz 2 BVFG gilt: „Vor Verlassen des Aussiedlungsgebietes geänderte Nationalitätenerklärungen nur zum deutschen Volkstum gehen früheren Bekenntnissen zu einem nicht-deutschen Volkstum vor.“

Diese Gesetzesänderung verfolgte das erklärte Ziel, zur früheren antragstellerfreundlichen Verwaltungspraxis des für die Spätaussiedleraufnahme zuständigen Bundesverwaltungsamts zurückzu-

kehren. Die Praxis musste zwischenzeitlich aufgrund einer höchstrichterlichen einschränkenden Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts (Urteil vom 26.01.2021) angepasst werden. Seit Wirksamwerden der Gesetzesänderung Ende des Jahres 2023 wendet das Bundesverwaltungsamt nun wieder seine vormalige antragstellerfreundliche Verwaltungspraxis in Bezug auf das Gegenbekenntnis an.

Kurz danach wurde jedoch deutlich, dass das erstinstanzlich für Spätaussiedlerverfahren zuständige Verwaltungsgericht Köln weiterhin am strengen Bekenntnisbegriff des Bundesverwaltungsgerichts festhielt und zwar ungeachtet des eigens eingeführten Paragraph 6 Absatz 2 Satz 2 Bundesvertriebenengesetz, der nach der Intention des Gesetzgebers diese Rechtsprechung gerade korrigieren sollte. Das Verwaltungsgericht Köln ist auch der obgerichtlichen Rechtsprechung in Bezug auf die antragstellerfreundliche Auslegung Bekenntnisses explizit nicht gefolgt, sondern vertritt eine restriktive

Auslegung, die eine Änderung der Urkunden unter Umständen als Lippenbekenntnis wertet.

Ungeachtet der abweichenden Rechtsansicht des Verwaltungsgerichts Köln trifft das Bundesverwaltungsamt seit der Gesetzesänderung in allen Fällen, in denen aus seiner Sicht ein wirksames Bekenntnis auf Grundlage des neuen Rechts bejaht werden kann und die sonstigen BVFG-Voraussetzungen vorliegen, außergerichtliche Einzelfallentscheidungen zugunsten der Antragsteller und stellt diese somit klaglos. Dies ist jedoch nicht möglich in Fällen, in denen nach der Erkenntnislage mehrere Ablehnungsgründe vorliegen. Fehlt es etwa aus Sicht des Bundesverwaltungsamtes auch am Nachweis deutscher Abstammung oder ausreichenden Kenntnissen der deutschen Sprache, darf es trotz nunmehr angenommenen Bekenntnisses zum deutschen Volkstum keinen Aufnahmebescheid erteilen, sondern muss auf gerichtlicher Klärung bestehen.

Wer vor dem Verwaltungsgericht Köln

wegen eines vermeintlichen Gegenbekenntnisses seinen Bundesvertriebenengesetz-Prozess verloren hat, kann Rechtsmittel einlegen (Berufung beziehungsweise Antrag auf Zulassung der Berufung), muss aber gegebenenfalls auch die weiteren Voraussetzungen nachweisen. Hinsichtlich des Wiederaufgreifens des Verfahrens im Falle eines rechtskräftigen Urteils gilt: Sämtliche gerichtliche Entscheidungen, die nach Inkrafttreten der Änderung des Bundesvertriebenengesetzes 2023 ergangen sind, beruhen auf der aktuellen Rechtslage. In diesen Fällen ist ein Wiederaufgreifen des Verwaltungsver-

fahrens gemäß Paragraph 51 Absatz 1 Nummer 1, Alternative Verwaltungsverfahrensgesetz ausgeschlossen, da es seither zu keiner Änderung der Rechtslage gekommen ist. Die erfolgte Klarstellung des Oberverwaltungsgerichts Nordrhein-Westfalen bezüglich des Gegenbekenntnisses führt nicht zu einer Änderung der Rechtslage im Sinne von § 51 Absatz 1 Nummer 1 Verwaltungsverfahrensgesetz und bietet somit keinen Wiederaufgreifensgrund. Unabhängig davon können Antragsteller, die wegen der Anpassung der Verwaltungspraxis an die restriktive höchstgerichtliche Rechtsprechung ab Febru-

ar 2022 aufgrund ihres Gegenbekenntnisses vom Bundesverwaltungsamt abgelehnt wurden, bei Vorliegen der sonstigen gesetzlichen Voraussetzungen einen Anspruch auf Wiederaufgreifen des Verfahrens geltend machen und somit von der neuen antragstellerfreundlichen Rechtslage profitieren. Hierfür muss ein entsprechender Antrag nach § 51 Verwaltungsverfahrensgesetz eingereicht werden, der nur dann begründet ist, wenn er sich gegen alle tragenden Ablehnungsgründe richtet. Dieser Antrag ist nicht an eine Frist gebunden (§ 27 Absatz 3 Satz 1 Bundesvertriebenengesetz). *BMI*

Eichendorff-Literaturpreis an Michael Donhauser



Preisvergabe in der Stadtbücherei im Kornhaus: Von links Preisträger Michael Donhauser, Laudator Cornelius Hell und Juryvorsitzende Stefanie Kemper.

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien verlieh am 28. September in Wangen im Allgäu seinen diesjährigen Eichendorff-Literaturpreis an den österreichischen Schriftsteller Michael Donhauser. Mit dem Literaturpreis werden seit 1956 Autorinnen und Autoren ausgezeichnet, deren Werk Schlesien behandelt oder in besonderer Weise mit Leben und Dichtung Joseph von Eichendorffs korrespondiert.

Die Jury würdigte Michael Donhauser als einen Dichter, „dessen Werk uns immer wieder aufs Neue begreifen lässt, welche Kraft und Schönheit Dichtung noch haben kann“. Die Juryvorsitzende Stefanie Kemper betonte: „Kein Dichter vollführt und vollzieht das Schreiben über Landschaften, über Natur und über Dinge so zeitgemäß wie er, kein

anderer hat ein so explizites Verfahren des Lesens von Werken der Literatur entwickelt. Das Werk von Michael Donhauser ist Poesie in einer literarischen Gestalt, die so euphorisch wie transparent, so rhetorisch wie melodisch ist.“ Michael Donhauser wurde 1956 in Vaduz geboren und lebt heute in Wien und Liechtenstein. Seit seinem Debüt „Der Holunder“ (1986) hat er ein vielgestaltiges lyrisches und essayistisches Werk vorgelegt, das sich durch formale Präzision, klangliche Sensibilität und eine feierlich-reflektierte Nähe zur Natur auszeichnet. Zuletzt erschien bei Matthes & Seitz der umfangreiche Band „Unter dem Nussbaum. Lyrik und Prosa 1986 bis 2023“, der vier Jahrzehnte seines Schaffens versammelt und bislang unveröffentlichte Texte enthält.

Die Laudatio hielt der Literaturkritiker, Essayist und Übersetzer Cornelius Hell. In seiner Rede würdigte er Donhauser als „Freiluftdichter“, dessen Sprache nicht als Material, sondern als Körper verstanden werde – fragil, lebendig und von hoher poetischer Dichte. Hell hob hervor, dass Donhausers Gedichte „ein Hören nach innen und außen im Auge“ ermöglichen und sich durch eine „aufmerksame Absichtslosigkeit“ auszeichnen, die an Adalbert Stifter erinnert. Auch die Nähe zu Eichendorff sei spürbar – nicht in der romantischen Naturverklärung, sondern in der poetischen Bewegung zwischen Erinnerung und Gegenwart, zwischen Sehnen und Sagen. Der Eichendorff-Literaturpreis ist mit 5.000 Euro dotiert. Frühere Preisträgerinnen und Preisträger sind unter anderem Ulrike Draesner, Uljana Wolf, Iris Wolff und Sasa Stanisic. *SKS*

Ramona Sobotta beim Bundespräsidenten



Eine besondere Ehre wurde unserem BdV-Landesvorstandsmitglied Ramona Sobotta und ihrer Tochter am Freitag, 12. September, zuteil. Als Vertreterin der Heimatvertriebenen war sie als eine von rund 4.000 Ehrenamtlichen aus ganz Deutschland Gast beim Bürgerfest von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier im Berliner Schloss Bellevue. Mit dem jährlich stattfindenden Fest würdigt der Bundespräsident das ehrenamtliche Engagement in Deutschland und wirbt zugleich für den freiwilligen zivilgesellschaftlichen Einsatz. Partnerländer waren in diesem Jahr Rheinland-Pfalz und Portugal. *Foto: T. S.*

Sonnabend, 6. Juni 2026
10 - 17 Uhr CongressPark Wolfsburg

www.ostpreussen.de

Ostpreußentreffen



der Landsmannschaft Ostpreußen

*Festveranstaltung mit Ansprache des Sprechers,
Fahneneinmarsch, Kulturprogramm,
ostpreußischen Ausstellern u.v.m.*

CongressPark Wolfsburg

Heinrich-Heine-Straße, 38440 Wolfsburg

(Zufahrt über die Straße Klieverhagen)

Bitte beachten: Sichern Sie sich jetzt Ihre Karte zum Preis von 10 € zzgl. Versand im Vorverkauf: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Tel.: 040-4140080, grodeck@ostpreussen.de. **Eintritt nur mit gültiger Karte.**